Salomo

ein Gedichte
über die Eitelkeit der Welt
in drey Büchern

Aus dem Englischen
des
Herrn Matthäus Prior.

ὁ βίος γὰρ ὄνομ᾽ ἔχει, πόνος δ᾽ ἔργῳ πέλει.

Si quis Deus mihi largiatur, vt ex hac aetate repuerascam, et in cunis vagiam, valde recusem.

CICERO DE SENECT.

Frankfurt und Leipzig
bey Christian Gottlieb Herteln
1773.

Stellen,

worauf sich hauptsächlich im ersten Buch bezogen wird.

Die Worte des Predigers des Sohns David Königs von Jerusalem.

Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger: es ist alles ganz eitel. Pred. Sal. 1. Cap. 1. 2. v.

Ich sprach in meinem Herzen: Siehe, ich bin herrlich worden; und habe mehr Weißheit denn alle, die vor mir gewesen sind zu Jerusalem, und mein Herz hat viel erfahren und gelernet. 16. v.

Er redete von Bäumen, vom Ceder zu Libanon an bis zu dem Ysop, der aus der Wand wächset. Auch redete er vom Vieh, von Vögeln, von Gewürm und von Fischen. 1 B. von den König. 4. Cap. 33. v.

Ich merkte, daß alles, was GOtt thut, das bestehet immer, man kan nichts dazu thun, noch

abthun, und solches thut GOtt, daß man sich vor ihm fürchten soll. Pred. 3. Cap. 14. v.

Er thut alles fein zu seiner Zeit, und läßt ihr Herz sich ängstigen, wie es gehen soll in der Welt: denn der Mensch kan doch nicht treffen das Werk, das GOtt thut, weder im Anfang noch Ende. 11. v.

Denn wo viel Weißheit ist, da ist viel Grämens. Und wer viel lehren muß, der muß viel leiden. 1. Cap. 18. v.

Hüte dich, mein Sohn, vor andern mehr, denn viel Büchermachens ist kein Ende. Und viel predigen (Nachsinnen) machet den Leib müde. 12. Cap. 12. v.

Salo=

Salomon
von
der Eitelkeit der Welt,
ein Gedichte
in drey Büchern
durch
Matthäus Prior.

Wissenschaft
das erste Buch

Inhalt:

Salomo suchet die Glückseligkeit in der Wissenschaft; bespricht sich mit denen gelehrten Leuten seines Königreiches, bittet sie, ihm die verschiedenen Handlungen und Würkungen der Natur zu erklären; redet von Pflanzen, Thieren, und den Menschen: Wirft einige Fragen über den Ursprung und die Gelegenheit der bewohnten Welt auf: wendet sich sodann auf die Untersuchung des sichtbaren Himmels;

mels: geräth auf die Muthmassung, ob es nicht mehrere solche Welten gebe? Betrachtet die Natur der Geister und Engel, und wünschet besser davon, und von denen Eigenschaften des höchsten Wesens unterrichtet zu seyn. Die Antworten der Rabbinen und Lehrer sind ihm nicht zureichend, er tadelt seine eigene Neugierigkeit, und beschliesset in Absicht der menschlichen Wissenschaft mit dem Satz: Es ist alles eitel.

Ich

Ich von Menschen gebohren, aufmerksam mit gehöriger Achtung, höre den Prediger, und glaube dem Freund, den seine ernsthafte Muse reitzet, zu erklären, daß alles, was wir thun, und alles was wir denken, eitel ist, daß wir zur Reise bestimmt, in dieser siebenzigjährigen Wallfarth über Klippen und Gefahr, durch ein Thränen-Thal unsere ungewissen Tritte zu thun, welche sich mit Beschwerlichkeit anfangen, und mit Furcht endigen. Daß wir von Mutterleibe an unser bescheiden Theil von Thorheit, Gemüthsbewegungen, Arbeit, Unruhe und

Sorgen bekommen, und erst bey Annäherung des Todes, die aus diesen Gedanken folgende Wahrheit erkennen; daß wir nach einer falschen Freude streben, und wahre Schmerzen ertragen.

Glückseligkeit, du Vorwurf dieses wachenden Traums, den wir aus Irrthum das Leben nennen, flüchtiger Inhalt meiner Reime, eingebildeter Schatten, Guth der Völker aus falschen Wahn gebohren, durch Ueberlieferung genähret, betrügliches Feuer, Ursprung unserer Sorgen, und Irrthum unsers Verstands, bist du denn eben vom Himmel dem ersten Menschen, und seinen Nachkommen bestimmet worden? Das Gute ist alles vor den Salomo aufbehalten worden, an mich ist ein besonderes Looß gekommen, in meinen Becher fliesset goldenes Getränke. Aber Ach! Ehe das erste Muster der Menschen entstunde, ehe der Grund zu dieser Erde geleget wurde, ist, unserm Bestreben entgegen, bestimmet worden, daß die unaufhörlich gesuchte Freude nicht soll gefunden werden. Eine ermüdende Erfahrung zwinget mich,

dieses

dieses zu offenbaren, und was ich sage, kömmt von dem, was ich empfinde.

Ich, der ich gebohren bin, war des Davids liebster Sohn, geliebt von meinen Unterthanen, erhaben auf den Thron der Israeliten. Mein Hof war geseegnet mit denen Schätzen Ophir, mein Ruhm erstreckte sich in die entferntesten Morgenländer, mein Leib war mit allem ausländischen Schmuck bekleidet, meine Glieder waren stark, und mein Angesicht schön, meine Pracht schien mit nützlicher Erkänntniß gekrönt, ich war schnell in Erfindungen, und gründlich in meinem Urtheile. Wohlan! (sprach ich zu mir selbst) Wohlan! erkenne, daß du glücklich bist, daß du groß und weise bist. Die Vergnügung des Gemüthes muß aus der Wissenschaft entstehen, denn die Erkänntniß ist eine göttliche Eigenschaft. So sagte ich, und gab Befehl durch das Land; Die gelehrten Meister kamen vor meinen Thron, es wurden die Ueberbleibsel der Geschichte aufgeschlagen, die Bücher lagen herum, die alten redeten, die jüngern lasen, ich hörte mit

Aufmerksamkeit zu, brachte meine Zweifel vor, und sprach:

Die Welt der Pflanzen, jedes Gewächse, und Baum, sein Saame, sein Nahme, seine Natur und seine Ordnung war mir bekannt, wie der Ruf saget. Von der frechen Ceder, so auf denen höckrigen Gipfeln des Libanon schwankend stehet, bis auf den kriechenden Mooß und Ysop an der Mauer. Jedoch, wenn ich mir Recht wiederfahren lasse, so finde ich tausend Zweifel, welche meinem forschenden Gemüthe im Wege stehen. Ich weiß nicht, warum das Vorgebürge den freyen Platz durch ausgestreckte Aeste, und runden Schatten angenehm machet, da indessen die immer grünende Tanne in kegelförmiger Gestalt aufwächset, und mit einer zugespitzten Spehr den Himmel zertheilet, noch warum die veränderliche Eiche ihre jährliche Zierde auf ihren prächtigen Gipfel ausbreitet: da immittelst die sich auszeichnende Tanne immerfort mit unveränderten Zweigen und immerwährendem Grün erscheinet? Warum verwelket die Caltha, wenn sie keine Sonne hat? Warum blühet die Ceder im

Schat-

Schatten? Warum hat der Feigbaum und Dattelbaum gerne seinen Platz in mittelmäßigen und ebenen Lande? da man indessen den Kürbis in niedrigen Sümpfen findet, und der Berg mit Schatten der Oelbäume gezieret seyn will. Warum umgiebt eben dieselbe Gegend, und eben dasselbe Land die Pappel mit carmesinrothen Blumen, nnd lässet dagegen die Lilie blaß, und färbt die Veilgen blau? Warum wächset die angenehme Nelke mit unterschiedenen Farben aus einer einzigen Wurzel? da die eigensinnige Tulpe sich anstrenget, mit zweyfältiger Schönheit und unterschiedenen Striemen hervor zu brechen? Der traubige Jasmin, und die rothe Rose eröfnen des Morgens ihren angenehmen Geruch mit verschwenderischer Annehmlichkeit. Die wohlriechende Tuberose und Jonquille zeigen an, daß die Abendluft stärker auf sie würket. Sage mir, von wem hat der Baum oder die Blume den unterschiedlichen Trieb und Kraft bekommen? Woher kömmts, daß einerley Erde, einerley Gegend, einerley Wasser, und einerley Luft dieses zur Stärke erhebet, und jenes bis

zum Tode welk machet? Wie gehet das zu, daß die Pflanze, welche man die Empfindliche nennet, sich beweget und fühlet? Woher kan ihr Gehorsam sich nach ihrem Gebot richten? und mit lebhaften Widerwillen vor der dazu nahenden Hand fliehen? Vielerley Blumen streuen zehn tausend Stengel auf dem an der Sonnen liegenden erhabenen Blumen-Beete und gewässerten Wiese aus. Ruhig und demüthig in ihrem Land, welches sie hervor gebracht, wissen sie nichts vom spinnen, und bekümmern sich um keine Arbeit, gleichwohl machen sie durch ihren unwidersprechlichen Pracht unsern niederträchtigen Pracht und Schwachheit der Hoffarth lächerlich. Der Frühling pranget mit einem weit glänzendern gelb bekleidet, als die mannbare Jungfer mit dem Schleyer an ihrer Brust. An der Rose erblicket man ein viel schöneres Roth, als an der Weste eines Bräutigams. Nimm die niedrigste Lilie auf dem Felde, und wenn unser Hochmuth der Vernunft nachgeben will, so muß man bey der Vergleichung nothwendig erkennen, daß der Sohn des grossen Davids, auf seinem Königli-

niglichen Thron, in allen seinen Feyerkleidern und Zeichen seiner Gewalt mit weniger Pracht erscheinet, als diese schlechte Blume.

Wenn ich nächst dem die Fische betrachten wolte, wie dieses stumme Geschlecht seine Zeugung verrichtet, und Odem holet, von dem kleinen Ragen, der in denen Fluthen des Jordans unvermerkt in unzehlbarer Menge ohne Namen hinschwimmet, bis auf den Leviathan, welcher über die unermeßliche See, durch seine wütende Strasse herschwimmet, die Winde verlachet, und in denen Stürmen scherzet. Wie sie in einem kriegerischen Zug schnelle fortschwimmen, ihren Lauf von den gefrohrnen Wässern, und dem noch kältern Nord nach denen südlichern Gegenden richten, und mit dem veränderten Jahre ihren Weg verwechseln. Wie sie alle mit einer sorgfältigen Käntniß begabt, ihr bestimmtes Lager, ihr Wasser, und ihre Nahrung zu erwehlen, ihren Leich zu bewahren, und ihre Brut zu ernähren wissen.

Auf die Vögel, wie jeder nach seiner Art die eigentlichen Stücken seines Nests zu suchen,

suchen, demselben die gehörige Gestalt zu geben, welche auch der tiefsinnigste Mensch vergeblich zu verbessern, oder nachzumachen unternehmen würde, wie sie mit kurzen Flug ihre Jungen zu versuchen, und ihren erwachsenen Kindern den väterlichen Gesang lehren. Warum diese die ebenen Felder, und jene den Wald besuchen. Warum jedes Land seine besondere Brut zeuget: wohin der grosse Kranich, und die windige Schwalbe aus Furcht vor dem kommenden Wind und fallenden Schnee ziehet? Ob sie sich in die Felsen oder hohlen Bäume verkriechen, den wieder aufhörenden bestimmten Tod zu schlafen, oder ob sie die zukünftige üble Witterung vorher wissen, und deswegen fliehen, um wärmeres Wetter zu suchen.

Sollen wir derer Thiere und kriechenden Gewürmen wundersamen Natur und unterschiedenen Geschlechtern nachspühren, derer wilden und zahmen, die den Menschen lieben oder ihm feind sind, was sie von uns, und was wir von ihnen wissen?

Saget mir, ihr Gelehrten, die ihr vorgebet, daß ihr der Natur in das Herze sehen könnet, wo die Biene gelernet hat, ihren

Flug

Flug durch die Winde, durch unkäntliche Wege, und einen Abgrund der Luft zu nehmen? Woher sie die schlammigen Wege umgehet, und die fruchtbaren Berge kennet, wo süssere Kräuter wachsen, und die Honig tragende Blumen ihre Knospen aufthun? Wie sie an dem dicken Nebel und der untergehenden Sonne erkennet, daß sie nichts mehr thun kan? Wer lehret sie wider Wind und Regen zu streiten, um ihre Last zu dem bestimmten Stock zu bringen, dann zweifelhaft, und auf den Schall des Meßings hörend, durch das flüßige Feld wieder zurück zu kehren?

Und, du Fauler, sage mir, warum die Ameise mitten in der Fülle des Sommers auf den Mangel des Winters denket, durch beständiges Laufen ihren Schatz sorgfältig vorzurichten? Nach wessen Unterricht pfleget sie das heimgetragene Korn anzubeissen, aus Furcht, es möchte, wenn es mit Erde bedecket wird, wieder Wurzeln bekommen, und ihre Sorge vergeblich machen? An jedem Wurm merkt man deutliche Kennzeichen einer Erfindung, Furcht, und Hoffnung.

Richte

Richte deine leiblichen Augen auf eine junge Mücke oder nur erzeugte Fliege, auf den geringen Wurm, welcher gestern anfieng zu kriechen, dein Mitgeschöpfe, verachteter Mensch! Sie athmen, bewegen sich, fühlen, sehen, und lassen in ihren Handlungen Gemüthsbewegungen spühren, wie du. Indem sie ihre Stacheln strecken, so geben sie zum voraus zu verstehen, daß sie zur Rache bereit, und einen ernsten Vorsatz zum Kriege haben. Da sie Eyer legen, erweisen sie dadurch, daß sie die Kraft fortzupflanzen, und die völlige Würkung der Liebe besitzen. Jedes hat hiernächst die nöthigen Werkzeuge zu Verdauung der Speisen. Eines belegt, das andere empfängt die Brut, hat Eingeweide und Nerven, Blut, Herz und Gehirn, damit es leben, und seine Verrichtungen ausrichten kan, und gleichwohl ist der ganze Bau kleiner, als ein Korn. Was kan unsere dürftige Vernunft dem Wallfisch, und mit einer Vestung überbaueten Elephanten, und denen ungeheuren Schreckenbildern des Nilus, der gehörnten Schlange, und dem lang geschwänzten Crocodil mehr zueignen,

als,

als, daß alle lediglich der Art und Nahmen nach unterschieden sind, und jedes zu einem kleinern oder grössern Bau bestimmet sey.

Denn die kräftige Natur liebt veränderte Handlungen, sie ist so geneigt zu erweitern, als arbeitsam ins enge zu ziehen. Bald machet sie ihr Werk sehr klein, bald unermeßlich, und richtet sich nicht nach dem Maaß unserer schwachen Sinne. Ist der Gegenwurf weit von uns entfernet, oder zu hoch gestellet, so kan unser Auge die wahre Gestalt nicht erkennen, ist er zu klein, so entwischet er dem geblendeten Gesicht, wird entweder eine gemischte Dunkelheit, oder ein nicht zu unterscheidendes Licht. Wasser und Luft machen vielerley Gestalten unkennbar; das gerade scheinet krumm, und das viereckige rund. Indem wir also mit vergeblicher Hoffnung und ermüdeter Arbeit der Macht der grossen Natur nachspühren, gleichwohl ohne Nuz suchen, sizet die Göttin in ihrer düstren Wohnung mit viel tausend Vorstellungen und unzehlbaren Gestalten umgeben, welche die geheimnißvolle Königin kan nehmen oder fahren lassen, verändern oder erhalten, als

ob sie von unserm Verlust verfolgt, ihre verborgene Bestimmungen verhölen, und den menschlichen Hochmuth straffen wolte.

Der Tiger bleibt beständig wild und unbändig, er bringet sein Leben hin mit Beissen in seine Ketten, er dankt nicht vor das ihm so sorgfältig gebrachte Wasser und Azung, sondern belohnet das Gute mit Bösen, hungert und dürstet nach seines Bewahrers Fleisch und Blut: Da währender Zeit das starke Camel, und das großmüthige Pferd, so durch die Kraft eines weit schwächern Menschen gezäumet, und in Furcht erhalten wird, gleichwohl seinen Zorn dem Reuter unterwerfen wird, sich nach dem Sporn richtet, und dem Zaum gehorchet, sein munter Maul der Hand des Fütterers unterwirft, seine Last gerne trägt, und stolz auf desselben Befehl ist.

Ferner schweift der einsame Fuchs weit herum, ist begierig auf einen verdeckten Raub, und nächtlichen Betrug, läuft bald über die Felsen, bald durchstreicht er die Felder, und fliehet vor der verhaßten Nachbarschaft des Menschen. Hingegen das artige Spanische Hündgen, und der Haußhund,

hund, die doch dem Fuchs an Art und Gestalt gleich scheinen, wollen die Klippen und Fluhren nicht durchstreichen, bleiben auf dem bekannten Wege, und verlangen nach Hause, sie freuen sich, wenn sie ein bekanntes Gesicht aus dem Hause antreffen, nehmen, was die gesättigten Kinder nicht geniessen wollen, und lecken noch sterbend die Füsse ihres Herrn.

Ich gestehe, es ist schwer, die unmittelbare Ursache ihrer Neigung in unterschiedlichem Bezeigen zu finden. Ich sehe in andern, oder glaube zu sehen, daß sie nach ihren Grundsätzen handeln, oder unsern folgen; Sie scheuen das Böse, und verlangen das Gute, wie wir, sie verabscheuen den Gift, und nehmen ihre Nahrung. Sie lieben und hassen, gleich uns, wissen auch dem Freund zu liebkosen, und mit dem Feind zu kämpfen. Sie pflegen dergestalt zu handeln, daß es scheinet, sie thun es nicht ohne Gedanken, und bedienen sich solcher Mittel, wie sie dem Endzweck gemäß sind. Denn die Weltweisen behaupten ohne Grund, daß unsere Handlungen durch die Vernunft, und die ihrigen durch

den natürlichen Trieb verrichtet würden. Wie können wir uns so genau unterschiedliche Ursachen vorbilden, wenn die Würkungen eben dieselben sind? Wie können wir den Trieb und die Vernunft so genau unterscheiden? Es ist eine Unwissenheit der Thoren, und Hochmuth der Pedanten.

Mit eben der Thorheit rühmt der sichere Mensch seine Herrschaft, wenn ein wildes Thier ihm den Gehorsam versagt. Denn sage mir, mit was vor Grund der Mensch sich vor den allgemeinen Herrn ausgiebt? Würde er nicht zittern, wenn auch nur die Klauen des Löwen sich dem eingebildeten Gesetze widersetzten? Würde nicht der feige Gelehrte seinen Stuhl verlassen, wenn sich in denen Schulen, oder dem Saal die böse Hyäna oder ein hungriger Bär blicken liesse?

Ein Streiter wird nicht mehr Zeit haben, das Schlachtfeld zu vermeiden, wenn er das Schwerd schon um seine Lenden gegürtet hat. Wenn das schnelle Schiff vor denen Winden fliehet, siehet sich der Schiffer zu langsam nach dem verlassenen Lande um. Und es ist nicht mehr Zeit die Untersu-

tersuchung wieder zurück zu bringen, wenn sie sich einmal mit ihren Schwingen erhoben hat. Sie dringet sich weiter fort, und lässet sich nicht von einem edlern Vorwurf und weiterm Feld zurück halten.

Betrachte mit mir dies weite Luftgefilde, welches der Erde und dem Wasser den mittelsten Platz eingeräumet hat. Ich frage dich ängstlich, wie es zugehet, daß dieser Ball nicht weiter gehet, nicht höher steiget, noch fürchtet, daß er fallen möchte? Wenn ich bedenke, wie die herum gehende Sonne ihren täglichen krummen Lauf um die Erdkugel hält, so zweifele ich von manchem Lande, ob Vieh und Menschen darinnen leben können? ob ein Volk sein Leben unter denen nahen Sonnenstrahlen erhalten kann? ob jemand das Wüten des Arctos, und den immerwährenden Frost auf denen unter dem Pol gelegenen Küsten ertragen kann!

Kann nicht das Wohlgefallen des Allmächtigen jedem dererselben ein gewisses verborgenes Gutes verliehen haben? Können nicht die unter dem heissesten Landstrich

gelegenen Länder durch uns unbekannte frische Winde erquicket werden? Siehe, wie täglich die Plazregen die ausgetrocknete Erde erfrischen, und die auf die Knospe folgende Blüthe stärken! Könnten nicht diese uns beklagen, daß wir bestimmt wären, eine von ihrer unterschiedene Witterung auf einer schiefliegenden Seite zu ertragen? da sie nach denen vestgestellten Gesetzen zwölf Stunden Schatten, und zwölf Stunden Hitze haben, und preisen die ihnen nahe Sonne, deren immerwährende Wärme sie immerfort mit einerley Jahrszeit bescheinet? Und können nicht jene, denen ihr Looß entfernt in Norden über die grosse Tartarey hinaus zugefallen, wo ein beständiger Tag von sechs lichten Monaten seinen richtigen Lauf durch die Ebenen fortsetzet, und sechs darauf folgende, mit Dünsten und Nacht umhüllte Monate ihren düstren Lauf verrichten, mögen nicht, frage ich, die unter dieser Himmelsgegend gebohrne Einwohner (wie die Tagebücher denen folgenden Zeiten Nachricht geben können) ihre einzige grosse Abwechselung, und gleiche Abtheilung des Tages und der Nacht auf das gan-

ze Jahr, unserer täglichen Abwechselung vorziehen? Können sie nicht den kurzen in enge Schranken gesetzten Lauf, und das kurze Maaß, so vom Morgen an eilet, von dem Mittag übereilet wird, und uns nur halb, folglich sehr sparsam zu unserer täglichen Arbeit zugeschnitten ist, verachten? Können sie unserer Himmelsgegend nicht mit Recht die Kürze der Nacht, und Mangel des Schattens vorwerfen, daß, wenn unsere ermüdeten Glieder kaum einen heilsamen Schlaf und nöthige Ruhe zu geniessen angefangen, schon die wieder aufgehende Sonne uns wieder zu der Last der gestern verlassenen Arbeit ruffet? Da sie, wenn die angenehmen Sonnenstrahlen ihr Gesicht begrüssen, beherzt und sicher ein halbes Jahr bey stetem Tag ihre Reisen ununterbrochen nach dem entferntesten Wald und weitesten Seen fortsetzen, und mit besser gestreckten Nerven und mehrern Kräften der Fischerey und Jagd nachgehen. Und wenn der sich neigende Tag ihren Himmel verläßt, wenn die sich zusammenziehende Wolken den herannahenden Winter ankündigen, leben sie reichlich versorgt auf die

bevorstehende Jahrszeit sechs Monate lang, (ein ganzes Alter) befreyt von aller Arbeit, Rechtshandel, Geschrey und Uebel, welche unsere thörichten Auftritte der täglichen Handlungen kennen. Sie brennen ihre schimmernden Lampen an, bereiten die Mahlzeit, und empfangen mit vollem Vergnügen ihren willkommenen Gast. Oder erzehlen ihren aufmerksamen Geliebten ihre zärtliche Neigung (welches die einzige Sorge ist, welche sie drücket) da sie mit Vergnügen aufstehen, und mit Gelassenheit sich niederlegen, (o angenehmer Wechsel eines wesentlichen Friedens) so preisen sie den ausgebreiteten nächtlichen Einfluß glücklich an ihrem gekrönten Schenktisch und in dem Ehebette. In denen von unsern Entdeckern aufgefundenen Inseln, weit von diesem festen Lande, setzen die Jungen des wilden Bärs und des fleckigten Luchses die Thäler in Furcht, und verheeren die Wälder. Der hungrige Crocodil und die zischende Schlange verbergen sich in dem trüben Strom und schlammigen Sümpfen. Der Mensch, der eben so ungeschlacht und räuberisch, als die wilden Thiere, verheeret die Thäler,

Wälder, Laiden (*) und Ströme. Sind diese Menschen und Thiere aus einem eichenen Stock oder aus der gebährenden Mutter der Erde entsprungen? Woher kömmt denn der alte Glaube, daß alle in dem schattigen Eden entstanden, von einem erschaffenen Manne? Oder will man lieber annehmen, daß sie von einer nahen Küste an das Land getrieben worden? Wollten denn jene, von welchen wir ihren Ursprung herleiten, denen ohne Sorgen lebenden Ländern Mord und Gift bringen? oder gedachten die am Bord waren, Bäre oder Luchse aufzunehmen, die Otter zu ernähren, und die brütende Schlange zu füttern? Konnten sie sich vorstellen, daß die neu entdeckte Insel sich werde gefallen lassen, ein trächtig Crocodil aufzunehmen?

Und da wir das wilde Geschlecht von dem erhaltenen Noah, und seiner abgesonderten Nachkommenschaft ableiten, wie konnte das zugehen, daß ihre Väter die Künste, welche Noah gelehrt, und seine gesetzten Lehren, die Erde zu besäen, den guten Wein zu bauen, und die heiligen Be-

*) Brake, unfruchtbares Land, da Farnkraut wächset.

hältnisse mit dankbaren Flammen zu füllen, vergessen? Da die unglücklichen Söhne dieses grossen Vaters ihren Weinberg nicht bauen, und ihre Felder nicht zurichten, sondern in der Unwissenheit von Künsten, von Tugend und von GOtt über Berg und Thal steigen, um ihre Nahrung zu suchen.

Wie sollen wir hiernächst über Erde und See die vielerley Gestalten der Dinge, welche wir sehen, verfolgen, das alles verändert, und doch beständig einerley ist, die Theile flüßig, und das ganze dauerhaft? Ein jedes Zeug, welches ohne Wiederrede vor den alten Ursprung, und Vater der übrigen angenommen wird, verändert sich. Das aufgefangene Wasser veranlasset die Zeugung des Grases und der Kräuter, und wird in der Erde verdicket, zerstreuet steiget es in einen höhern Kreiß, zertheilet seine Tropfen, und wird zu Luft verdünnet, jene zärteren Theile der Luft steigen wieder, bewegen sich, daß sie warm werden, und blinken im Feuer. Dieses Feuer wird wiederum zu seiner Zeit durch die dickere Luft überwältiget, und niederwärts getrieben, da es in der weiten Mutter der Erde seine

Theile

Theile verändert, ist sodann kein Feuer mehr, sondern liegt da in Gestalt eines schimmernden Staubes und blinkenden Erzes. Oder wenn es durch die Adern dieser mächtigen Mutter lauft, verändert es seine Bildung, und verläßt seinen vorigen Aufenthalt: mit Wassertheilen zerstreuet sich seine verminderte Kraft, es fliesset in das Wasser, und steiget bis zur Ebbe und Fluth hervor.

Aus seinem Bette fliessen abgetheilte Ströme, welche im Verborgenen tief unter sandigen Bergen begraben liegen. Durch einen starken und reissenden Regen und wütenden Sturm wird ein Berg, der seine Spitze in den Wolken verbirget, zu der weit von ihm entfernten Ebene gerissen. Hingegen die Ebene wird nach und nach mehr erhöhet, als der hohe Berg gewesen. Die Zeit muß die grossen Gesetze der Natur erfüllen.

Also werden alle Dinge nach einer Reihe von Jahren und durch die Veränderung des Schicksals leicht oder schwer, klein oder groß. Auf solche Weise werden die Wellen des Jordans künftig als Wolken zu se-

hen seyn, und die Egyptischen Spitzsäulen in Luft verwandelt werden. Die künftigen Zeiten werden fragen, wo des Pisons Fluthen hingekommen, und die Reisenden suchen, wo Babel gestanden.

Wo wir diese Veränderung öffters erfahren, so lassen wir sie ruhig hingehen, als natürliche Begebenheiten. Kommen sie uns aber selten vor, so belegen wir sie mit dem prächtigen Nahmen eines Wunderzeichens. Lasset die muntern Gedanken diesen verborgenen Irrwegen nachspühren, und den menschlichen Witz ihre zweifelhafften Gränzen bestimmen. Sind alle Dinge Wunderwerke, oder ist keines? Und beweisen wir nicht zu wenig oder zu viel? Denn, wenn ein abgeschnittener Ast, oder eine verdorrte Ruthe auf ein ausgesprochnes Wort wieder bekommen, und Knospen tragen sollte, würde dieses wunderbarer seyn, als daß ein grüner Berg, der im Christmonat durch den Frost alles Laubes beraubet, und mit Schnee bedecket ist, im Frühjahr wieder ausschläget, und viele tausend Knospen treibet, mit dem wieder kommenden Laub und blühenden Walde

pran-

pranget? Wenn sich von einer Nacht zur andern der Himmel öfnete, und den Menschen die Speise der Engel gäbe, sollte das ein grösseres Wunder seyn, als daß wir täglich unsern Leib mit dem gewöhnlichen Brod sättigen und nähren, als daß ein jedes Korn und Saat in der Erde verzehret wird, und seinen Reichthum hervorbringt, indem es seine Geburth vervielfältiget, daß von einer Handvoll, welche der Ackermann ausstreuet, das gearbeitete Feld erfreuet, und der künftige Herbst bereichert wird.

Denn aus allem, was wir auch durch die Sinne entdecken, es sey gemein und schlecht, oder wunderbar und verborgen, von denen beständigen oder abweichenden Gesetzen der Natur, muß unsere nachdenkende Seele den allgemeinen Schluß ziehen, daß eine jede Würkung eine Ursache voraussetzet. Und weil sie mit ihren Gedanken immer höher steigt, von einem Glied der zusammenhangenden Kette zum andern, wird sie endlich gezwungen, eine erste Ursache, einen Ursprung, ein Leben, und eine Gottheit zu erkennen, welche zu allen Zeiten gewesen ist, und unaufhörlich seyn muß.

Ist

Ist dieses grosse Wesen also durch die Vernunft gefunden, welches mit aller Macht begabt, und mit aller Vollkommenheit gekrönet ist, wie können wir seinem Rathschluß Gränzen setzen, durch das, was unser Ohr gehöret, oder unser Auge sehen mag? Sage denn; Ist der Haufen Wasser an denen Insuln und denen Küsten des vesten Landes umsonst? Oder hat der GOtt, welcher unsere Erde geschaffen, diese Wasser durch einige andere Stücke Landes von einander gesondert? Länder, die künftig durch den Pflug durcharbeitet, und Städte, die durch ungebohrne Völker bewohnt werden sollen, hervor gebracht? Könnte nicht unsere Macht und Wissenschaft in Abfall gerathen, und sowohl die Künste, als das Reich sich lernen gegen Abend ziehen, ehe der forteilende Lauf derer nicht ruhenden Zeiten drey tausend Jahrszeiten zehlet?

Wohin erhebet sich meine durch die Gewalt dieser Vorstellung entzückte, mit Herrlichkeit erleuchtete, und durch die Entzückung erhitzte Seele? Was erblicket sie weises und grosses unter sich in der See? Eine Insul, den Sitz von Macht und Ueberfluß.

Ihren

Ihren Königl. Thron, der sowohl wegen der Gerechtigkeit, als Gnade gesuchet und erkannt wird. Hohe Tugenden, grosse Eigenschaften des Himmels, die dieser solcher ausnehmenden Nation gegeben: diese Insul erstrecket ihren glückseeligen Nahmen immer weiter gegen die Abendländer: sie schicket ihre bewafneten Flotten in die vor menschlichen Augen verborgenen Himmelsgegenden, in Länder, die wir uns nur als Wasser und Himmel vorstellen: Sie höret ihre Thaten von einem Wendezirkel zum andern erschallen: und führet die Herrschaft über das unermeßliche Weltmeer: Sie weiß, daß ihre Schiffe in dem andern Indien Anker werfen, und keine Seegel streichen.

Britannien (das wird ihr Nahme seyn) wird lange Jahre die erste in Eroberungen seyn, und im Nachruhm den Vorzug geniessen. Lange Jahre wird ihre beglückte Regierung den Zahn des Neides, und die Macht derer Alter beschäftigen: Sie wird lange Zeit verehret und beglückt bleiben, und von denen menschlichen Dingen das letzte seyn, das veränderlich oder eitel ist.

Und

Und obschon alles sich unter das allgemeine Schicksal schmiegen muß, so soll doch diese glorreiche Macht das letzte seyn, so untergehet.

Nun wollen wir diese Erde verlassen, und unsere Augen zu dem grossen Gewölbe des blauen Himmels aufheben. Siehe, wie dasselbe gleich einem grossen Teppich ausgebreitet ist, und jetzt mit der Morgenröthe gestreift und glühend erscheinet, bald um den Mittag mit einem brennenden Gelb schimmert, bald die braune Farbe vor die stille Nacht erwehlet. Frage nun die Vernunft, wer Licht und Schatten gegeben? und woher ist die grosse Veränderung des Himmels entstanden? Was kann die Vernunft anders zur Antwort geben, als daß die Sonne den Himmel erleuchtet, die Nacht aus der Abwesenheit ihrer Strahlen entstehet, und ihr wiederkommender Schein den Tag angenehm machet?

Wir warten aber vergeblich auf die Morgenröthe, sie liegt in denen Dünsten verborgen, oder in dem Regen verdunkelt: Wir suchen das Gelbe des Mittags umsonst, es ist schwarz im Sturm, und leuch-

tend im Feuer. Die Nacht kömmt uns je zuweilen pechschwarz vor, als ein Freund von unserm Wehe, und Vater unserer Furcht: Bisweilen erwecket sie uns Freude und Verwunderung durch ihre unzehligen Sterne und immerwährenden Lichter. Ihr Weisen, lasset eure bemüheten Gedanken fahren: Lasset sie mit denen leeren Begriffen von Luftsäulen, die alle Augenblicke gebrochen werden, von sich herum drehenden Wirbeln und Rauchkugeln beladen zurück kehren. Diese Auflösung giebt mehr nicht, als eine neue Veränderung der Kunstwörter, und ein Schaugerüste von Worten. Ich bekomme meine Frage in einer andern Einkleidung zurück, und empfange meinen Zweifel, wie ich ihn habe gegeben.

Siehe, wie die Sonne, als ein grosser Riese vielfache Zirkel in einem grossen Kreiß durchläuft, ihren Lauf verdoppelt, jedoch beständig ihren richtigen Weg hält, die Tage verändert, und das Jahr endiget. Hiernächst, wenn ihre untergehende Scheibe sich zurück ziehet, und die Erde ihr Feuer vermisset, der Mond uns sein abwechselndes Licht, und durch annehmlich zertheilte Strahlen

len einen schwächern Tag mittheilet, jedoch ihre monatliche Stellungen in Acht nimmt, und bald ihre Strahlen, bald ihr Gesicht verändert. Jeder scheinender Irrstern verrichtet seinen blinkenden Lauf in seinem Zirkel mit abgemessener Eilfertigkeit. Jeder siehet sein Licht mit unterschiedenen Schimmer gezieret, jeder kennet seinen mit unterschiedenen Gränzen umschriebenen Umlauf, und hindert den Lauf seines Nachbars durch diesen flüßigen Raum so wenig, als er solchen geschwinder macht. Scheinen nun diese Irrsterne mit wesentlichen Strahlen? Vergüldet ein angebohrnes Licht ihre abgemessenen Tage? Oder schiessen sie (wie unsere Begriffe, wo mir recht ist, zeigen,) erborgte Strahlen, und eine erborgte, nicht ihre eigene Herrlichkeit von sich, als insgesammt Diener von dem Brunnen des Lichts der Sonne?

Ferner sehe ich tausend mal tausend Sterne, die weder nach Linien, Zirkel, noch Vierecken eingetheilet, (elende Reguln, damit unser eingeschränkter Verstand angefüllet ist, wenn wir pflanzen oder bauen wollen) gleichwohl mit so ausgebreitet und

verschiedenen Licht scheinen, wie die Hand, welche sie gestaltet, ihnen befohlen hat. Wie schlecht ist doch die Ordnung und Vollkommenheit, die man in der besten Vorrichtung nach menschlichen Gedanken suchet, wenn sie gegen die grosse Uebereinstimmung gehalten wird, welche in dem regieret, was der Geist der Welt anordnet!

Da nun die Sonne ihre Strahlen unserer Erde zuschicket, und gleichwohl uns nicht mit allzuheftiger Hitze brennet, was vor eine kleine Kraft muß nicht denen entferntern Körpern und Himmeln gegeben seyn? Und von jenen Sternen, welche unser unvollkommenes Auge hat zu einer ewigen Stelle am Himmel verurtheilt, und angeheftet, kann jeder vor sich groß durch einen angebohrnen Ursprung der Herrlichkeit, einen starken Einfluß und angenehme Wärme geben, und ist selbst eine Sonne, und kann mit abgeschicktem Licht dem menschlichen Gesicht verborgene Welten beleben: Es mögen in dem Creiß des sie umgebenden Himmels neue Monden zu- oder abnehmen, auf- oder niedergehen: Andere Sterne können in Absicht solcher Sonnen Erden

seyn, ihre eigenen Elemente zeugen, ihre Himmelsstriche abtheilen, oder ihre Wendezirkel erhöhen: Siehe, wie ihre Länder voll Blumen sind, und ihre Meere sich bewegen! Gleichwohl kann jeder dieser grossen ursprünglich also lichten Körper, ersten Ursprüngen und Quellen des Lichts dem andern edler oder geringer vorkommen, nach dem eines jeden Umlauf ihren Abstand oder ihre Höhe erscheinen lässet. Es mögen in dem Raum, welchen wir Luft und Himmel nennen, viele tausend mahl tausend Erden, Monden, und Sonnen liegen.

Es ist vergeblich, daß wir dieses unermeßliche Rund ausmessen, und seinen Mittelpunct hier oder dorthin stellen, da sein Umfang unzufrieden, daß er in ein eingebildetes Maaß eingeschlossen werden soll, unsere verschwindenden Gedanken verlachet. Wo sind denn alle die strahlenden Ungeheuer, die man hineingesetzt, und damit unsere Einfälle den erschreckten Himmel angefüllet? Wo werden ihre erdichteten Bilder bleiben? In denen papiernen Himmelsgebäuden, und dem Gehirne der Chaldäer.

Jedoch diese unausgemachte Sache,

diese Nachkommenschaft jener Meinung lässet uns einmahl ein Sohn der Wahrheit bekennen, daß diese schöne Sterne, diese Vorwürfe der Lust und das Schrecken vor unser forschendes schwaches Gesicht, nichts anders, als unermeßliche, unzehliche, und unendliche Welten sind. Sollten aber diese Welten ihre Strahlen ausbreiten, und ihre Körper leiten, um deines Nutzens willen, und deinem Hochmuth zu schmeicheln? Du bist selbst Staub, und deine Größe nur eine Spanne, deine Währung ein Augenblick, thörichter Mensch! Mit eben so gutem Recht könnte die kleineste Ameise sagen, der Caucasus wäre geschaffen, um ihr den Weg zu pflastern, die Erd-Schnecke, daß der Wald des Libanon nur alleine zu ihrem Spatziergang und Nahrung so groß gewachsen: Die geringste Meer-Schnecke, die sich an der Küste, so das Meer umgiebt, aufthut, sich vor Hochmuth einfallen lassen, der felßige Berg, der bis an die Wolken reichet, sey darum vorhanden, daß sie in Sicherheit liegen, und ihre Nahrung finden könne, und die See aus keiner andern Ursache so viel Wasser habe, als

ihren Durst zu löschen, oder ihre Schaalen zu bewegen und zu waschen.

Die abentheuerliche Göttin versuchet noch einen höhern Flug, schwinget sich über die materialischen Welten und Himmel, die ihren Ort haben: sie untersuchet, was die Dinge waren, wo der Raum gewesen, den der Engel altes Geschlecht angeleget, und bewohnet, ehe der aufrühriſche Lucifer mit dem Michael gestritten: (ich führe nur an, was die Erzehlung lehret) Ein Cherub stellte sich gegen den andern in Schlachtordnung. Schild war gegen Schild, und Gewalt der Gewalt entgegen gesetzet: Der Himmel fochte siegend, und die Hölle wurde mit Wehe gefüllet! Was waren diese Gestalten, davon unsere Bücher sagen, daß einige gewaltig gestritten, und andere Verzagte gefallen? Diese wurden gebunden, um eine immerwährende Last, unaufhörliche Ketten, und Verbannung von GOtt zu ertragen: und bey unglückseeligen Wechsel ihre gebrochenen Kräfte zu ermüden: in Schwefel-Pfuhlen zu schwimmen, und an immer daurendem Feuer zu landen: Da jene zu ihrem ursprünglichen Licht erhöhet,

einen Ueberfluß an Glückseeligkeit, und das höchste Vergnügen geniessen, und lediglich in denen grossen Augenblicken, wenn GOtt ihren Dienst brauchete, seinen dräuenden Zorn auf hochmüthige Könige oder aufrührische Staaten auszugiessen, oder den hohen Befehl des Jehovah abzuwenden, und zu bitten, daß der Donner aus der Hand fallen möchte, wenn der hoffärtige König zu seiner Schuldigkeit wieder umkehret, und die aufrührischen Staaten in Asche Busse thun, einige kleine Unterbrechung ihrer Freude erfahren. Wie kann ein guter Engel in den Himmel eingeschlossen seyn, oder die Gegenwart eines Wesens schauen, das kein Raum fassen kann? Ist GOtt oben, unten, dort oder hier? Ist der nicht überall, der alles gemacht hat? O wie können böse Engel eine so finstere Nacht finden, sich vor diesem durchdringenden Licht zu verbergen, welches das Auge gebildet, und ihm die Kraft zu sehen gegeben hat?

Was verstehe ich also, wenn ich Engel nennen höre, einen vesten Körper, reinen Geist, oder eine dünne Luft? Geister, die nur auf geistliche Handlungen einge-

schränkt sind, Freunde unserer Gedanken, Verwandte unserer Seele, sollten einzig und allein uns von innen reitzen und fertig machen, nicht durch das äusserliche Auge gesehen werden. War nicht indessen unsern Vätern bekannt, daß sie hungrig waren, Glieder und Beine hatten? Wie hätte sonst Abraham ihre müden Füsse waschen, oder Sarah ihren Geschmack mit guten Gerichten vergnügen können? Wofür sollten sie sich fürchten? oder warum sorgte Loth, daß er ihre Leiber vor der mißbrauchenden Raserey bewahrete? Und wie konnte Jacob in einem würklichen Kampf die Macht des ringenden Engels fühlen oder ihr widerstehen? Wie konnte eine Form ihre Kräfte gegen einen Menschen versuchen? oder wie konnte ein Geist eines Menschen Hüfte berühren?

Waren sie aber eine verdickte Luft, oder zusammen gefaßte Strahlen? Wie können sie denn unser Gebeth führen, oder unsere Wege bewahren, da sie in beständiger Gefahr wären, durch starke Winde zerrissen, durch Stürme zerstreuet, und in denen Wirbel-Winden verschlungen zu werden?

Haben

Haben sie ferner (wie der heilige Gesang ausrufet) würkliche Wesen und Gestalten? Wie kommt es, daß, ohngeachtet wir nebst ihnen gleichen Theil an der grossen Würkung der Vorsorge des Schöpfers haben, unsere Körper krank sind, und abnehmen, ihre hingegen vor beständig gesund, jung und frisch bleiben? Warum sind sie denn glückseeliger, und können ihr unaufhörliches Leben mit Gesang, Vergnügen, und Auftritten der Freude zubringen, da wir indessen hier unten in diesem Jammerthal wider Mangel und Verdruß, Krankheit und Tod zu kämpfen haben.

Wenn nun meine Seele alle diese Welten übersehen, und gefunden hat, daß nichts durch sich selbst gemacht ist: Wenn sie mit ihren Gedanken durch richtige Stufen in die Höhe gestiegen, von denen mit Blumen gezierten Thälern, und mit Bäumen besetzten Bergen: Von denen dämpfenden Erzen, von entstehenden Ströhmen vom schlammigen Nil, oder der siegreichen Themse: Von allem, was lebet, was auf vier Füssen gehet längst dem Ufer, der Wiese und dem Walde; von allem, was schwim-

met und flieget, in denen Fluthen und in der Luft; von dem armen Wurm mit einer denkenden Seele, dem elenden Herrn der ganzen Welt; von diesem grossen Vorwurf des leiblichen Auges, dem schönen runden Gewölbe, dem weiten blauen Himmel, der so erschrecklich weit, und mit unzehligen Sternen, mit einem unermeßlichen Licht schimmert, von denen unsichtbaren Wesen, himmlischen Nahmen, erleuchteten Geistern, und dienstbaren Flammen, Engeln, Herrschaften, Fürstenthümern und Thronen, allem dem, das in einigem Grad den Nahmen eines Geschöpfes verdienet: Wenn wir unsere Vernunft zu der allerhöchsten Ursache erheben, welche das Ganze mit Leben geseegnet, und durch Gesetze eingeschränket, welcher diese liebliche Verfassung aus dem Nichts zum Daseyn hervor rufet, seinen Willen und Handlungen, sein Wort und Werk zusammen; dem tausend Jahre nur ein Tag, welcher dem Licht befiehlt, seine angebohrne Strahlen auszubreiten; den Mond aufstellet, und der Sonne ihren Weg zeiget, welche über die von ihr geschaffene Zeit wachet, und von

ihrem

ihrem ersten Anfang ihren Lauf vorgeschrieben bekommen. Sie selbst, wie sie den ihrem mächtigen Befehl gehorchenden grossen Abgrund, und fortwährenden Schatz gleichsam in ihrer holen Hand hält, aus dem die Monate, Tage, Stunden und Minuten ihre fliessenden Theile hervor bringen, und in kurzem nicht mehr sind. Dieser Anfang und Ende, der erste und der letzte, der das grosse Weltgebäude gleichsam in eine Forme gedrucket, indem er befohlen, daß sie werden soll, wie sie von denen sinnlichen Augen und der Vernunft gesehen wird: jedoch, wenn er will, das ganze verändern oder zerstören kann: der jene schöne gestirnte Walze wegnehmen, und wie ein unnützes Pergament-Schnittgen verbrennen, und die geschmelzte Erde aus ihrem Grunde in einem Augenblick wieder herstellen kann, wie geschmolzen Metall und glühendes Erz; welcher allein vermöge seiner Macht im Anfang sprach: es werde See, Luft, Erde und Himmel! und es ward. Und wenn er es anders haben will, nur noch einmal sprechen darf, so wird es nicht mehr seyn.

Von diesem grossen Wesen, wollte ich reden — —

Die gelehrten Väter standen erblaßt und erstaunt, und sahen einander an, sie sagten nicht, was sie dachten, und antworteten nichts. Ach, das war gar zu schlecht: ihr Stillschweigen entdeckte ihre Schaam; bis einer entstand, der ein fremdes Ansehen, und ein über den gemeinen Haufen erhabenes Betragen zeigete. Der Umfang dieser menschlichen Wissenschaft nutzte mir die Lehren anzumerken, die ich lehren konnte. Mir kam zu, zu sprechen, und ihnen zu gehorchen. Denn ich herrschte mehr durch Wissenschaft als Gewalt: Die erstaunende Welt sahe in mir einen geschwächten Moses, und einen erhöheten Sohn Jesse. Ein anderer beugte sich demüthig, und nahm das Wort, sahe meinen in denen künftigen Zeiten zu verehrenden Nahmen voraus, und sprach: Lebe, du Weisester unter den Weisen, dem keiner von denen, die vor ihm gewesen, zu vergleichen, und keiner von denen kommenden übertreffen wird —

Du Vater des Uebels, Gift derer rechtschaffenen Handlungen, schädliche Schmeicheley, dein böser zu unglückseeliger Stunde

de auf das gute Land der Tugend böslicher Weise ausgestreueter Saame zeigt unter dem tragenden Korn einen sich erhebenden Hochmuth, und verderbet die Hoffnung und die Erndte des Jahres.

Da stehet nun der ganze unedle Haufe erstaunt, stumm zu meinen Fragen, und wiederholet zu meinem Ruhm mit lauter Stimme die Worte: Woher alle Dinge entstanden, oder wie sie also seyn, kann der geschickteste nicht einsehen: was aber nicht ist, aber zu entstehen verordnet ist, siehet der Dümmste ohne allen Vorhang des Zweifels.

Meine Propheten, meine falschen Weisen, endigen hier ihre höflichen Bemühungen des wörtlichen Streits. Meine Rabbinen und Vernunftgelehrte räumen einen Satz nicht so leicht ein, sie streiten allezeit, auch indem sie sich zurück ziehen: Sie verlassen mit Widerwillen die öffentlichen Waffen, und ziehen sich hinter die Schlupfwinkel der Kunst. Von einer Sache zu reden, vereinigen sie unterschiedene Mundarten, theilen das einfache, beschreiben das geringe, bestimmen ersonnene Gesetze, und machen eingebildete Reguln, Kunstwörter

und Sprache ihrer Schulen, übelgegründete durch falsche Auslegungen erweiterte Grundsätze und verfängliche Wissenschaft wider die Natur beladen, daß ihre unreife Begriffe wider einander streiten. Was eine Schule lehret, verwirft die andere, und der hat sich endlich des grösten Sieges zu erfreuen, der widerspricht, was der letzte behauptet hat.

O verstümmeltes Unvermögen des menschlichen Verstandes! Wir irren stets, und finden Entschuldigung des Irrthums; Wir tappen im Finstern, und erkennen nicht, daß wir blind sind. Eitler Mensch! seitdem dein beschämter Vater seine Thorheit durch verknüpfte Erlaubniß zu bedecken gesuchet, wie mag das Verbrechen des ihm gleichenden Nachkommen, mit gleicher Verwegenheit ihm in dem alten Irrthum folgen? Wie magst du dich bestreben, deine gewissenhafte Schaam durch Larven der Beredsamkeit, und Decken des Hochmuths zu verbergen, da die Blösse deiner Seelen allzu sehr aufgedecket ist?

Ich nehme ihre Schmeicheley mit einem äusserlichen Lächeln an: Mein kranker Verstand sollte durch ihre Unterredung getröstet

tröstet werden: Jedoch innerlich überdachte ich diese Dinge vergeblich in mir selbst niedergeschlagen und bestürzt. Ich wurde von der Untersuchung ermüdet, und grif immer die Arbeit wieder von neuen an. Endlich fand ich, daß Unwissenheit und Wissenschaft untheilbar, und beyde genau gegen einander abgewogen waren. Die Einsicht steigt nach der Leiter der Erkänntniß, und das Zweifelhafte ziehet wieder nieder.

Durch vernünftige Ueberlegung gezwungen bekenne ich, daß die menschliche Wissenschaft eine ungewisse Muthmassung ist. Ach! wir klettern bis zu denen Wolken, und wollen fliegen, indem wir den Geist ängstigen, den Geist, den wir aufklären wollen! Aber kann der Gedanke über die Gränzen der Materie hinauf steigen? Oder wer kann mir sagen, was Zeit und Raum ist? Wir erheben unsere vermessenen Augen vergeblich zu dem, was unser Schöpfer ihrer Erkänntniß versaget. Je hartnäckiger der Untersucher die Vorwürfe verfolget, je hartnäckiger fliehen sie: Das wenige, das wir unvollkommen einsehen, verführet einzig den verwilderten Verstand, etwas,

das darhinter stecket, mit vergeblichen Bemühen zu suchen. Allerhand Erörterungen zerreissen unser erhiztes Gehirn: die Meinungen verdrehen es öfters, und die Zweifel bleiben allezeit zurück, und wer sich auf das Nachsinnen leget, vermehret die Pein.

Wie enge Schranken sind doch der Weißheit gesezet? Sie übersiehet die Erde: und will von daraus den Himmel messen: Sie schwinget sich jezt auf einen ermüdenden Weg durch die dicken Nebel; jezt wird sie durch das allzu starke Licht des Tages geblendet; Von der Spitze einer pfadlosen Küste siehet sie in das Unendliche, wo sich ihr Gesicht verliehret.

Gedenke, du Adamsgeschlecht, daß der Verfluchte zu wissen verlangt, was die Ursache seines Elends ist. Warum willt du denn die alte Nachforschnng erneuern, und unbesonnener Weise nach der verbotenen Frucht greifen? und mit unnüzer Arbeit und vergeblichen Bemühen dein Leben durch die Wissenschaft verkürzen, der du auf ewig von dem unglücklichen Baume verbannet bist, den ein feuriges Schwerd und erzürnter Cherub bewahren.

Stel-

Stellen,

worauf

sich hauptsächlich im zweyten Buch

bezogen wird.

Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will wohlleben und gute Tage haben, Predig. II. Cap. 1. v.

Ich that grosse Dinge, ich bauete Häuser, pflanzte Weinberge, II Cap. 4. v.

Ich machte mir Gärten, und Lustgarten, und pflanzte allerley fruchtbare Bäume darein, 5. v.

Ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume. 6. v.

Da ich aber ansahe alle meine Werke, die meine Hand gemachet hatte: siehe, da war es alles eitel, und Jammer, und nichts mehr unter der Sonne. 11. v.

Ich schafte mir Sänger und Sängerinnen, und Wollust der Menschen, allerley Säitenspiel. 8. v.

Da

Da dachte ich in meinem Herzen, meinen Leib vom Wein zu ziehen, und mein Herz zur Weißheit zu ziehen, daß ich ergriffe, was Thorheit ist: bis ich lernte, was dem Menschen gut wäre, das sie thun sollten, so lange sie unter dem Himmel leben. 3. v.

Da dachte ich in meinem Herzen: Weil es denn dem Narren gehet, wie mir, warum habe ich denn nach Weißheit gestanden? Da dachte ich in meinem Herzen, daß solches auch eitel sey. 15. v.

Darum verdroß mich zu leben, denn es gefiel mir übel, was unter der Sonne geschiehet, daß es so gar eitel und Mühe ist. II. Cap. 17. v.

Es ist alles Unglück, das ich sahe unter der Sonnen, nemlich Unverstand, der unter den Gewaltigen gemein ist. X. Cap. 1. v.

Das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Seegen, und der Gottlosen Nahme wird verwesen. Spr. X. Cap. 7. v.

Das

Das Vergnügen

das zweyte Buch.

Inhalt:

Salomo sucht die Glückseeligkeit weiter, untersuchet, ob sie aus Reichthum und Hoheit entspringet. Machet den Anfang mit Anlegung prächtiger Gärten und Gebäude, mit Ueppigkeit in Music und Mahlzeiten, und kömmt auf die Hoffnung und die Lust der Liebe, wobey in zwey Begebenheiten die Thorheit und Unruhe dieser Leidenschaft ge-

zeiget wird. Der seines Zwecks beständig verfehlende Salomo fällt in die Versuchung der Freygeisterey und Abgötterey: Sehet wieder in sich, denkt richtig, und schliesset: daß auch, wenn man das Vergnügen und sinnliche Belustigungen suchet, alles eitel und Plage des Geistes ist.

Wohlan

Wohlan denn, Mensch, versuche, ob du dir die Zeit, welche dich von deiner Mutter Leibe an bis zu deinem Grabe begleitet, vertreiben kannst. Die ermüdete Natur findet einige dazu geschickte Entwürfe: Laß Gesundheit deine Hoffnung, und Vergnügen deine Absicht seyn: Dein Nachsinnen führet dich allenthalben von denen unebenen und verdrüßlichen Wegen von der unendlichen Verwirrung, darein dich dein Zweifel stürzet, und dich nicht weiter darein zu vertiefen, warnet, auf ein angenehmes Feld, und mit Blumen bestreueten Pfad, das dich zu der erquickenden Freude, sanften Lust, und von Sorgen befreyeter Ruhe leitet: Verlasse alles, was Unterricht bringen kann, und

erwähle, was gefällt: Versuche es mit Künsten, die Zeitvertreib geben, mit grossen Ausgaben, und unterwirf deine Vernunft denen Sinnen.

Ich dachte so: Ich versuchte, was das Wohlleben, und allerhand Schwelgerey in kostbarem Pracht sey. Künstler und Entwürfe nahmen mir die feyerlichen Stunden weg, ich bauete Palläste, und pflanzte Lustwälder. Ausländische Vögel, Fische, Thiere von vielerley Art brachte ich in meinen Hof zusammen. Die verpflanzten Bäume trugen zweyfache Früchte, und gaben der Erde in Judäa die Annehmlichkeit eines fremden Schatten: Es wurden Fischteiche gegraben, überall wurden die bereits vorhandenen Wälder vergrössert: Die Berge zu Erweiterung der Aussicht abgetragen; Die Bäche von ihrem natürlichen Lauf abgeleitet, und durch Fessel der künstlichen Gewalt eingeschlossen, und machten Wasserfälle mit angenehmen Geräusch, oder stiegen durch gebildete Steine, oder athmendes Gold: Aus dem in dem geplagten Leibe des weitesten Africa gegrabenen und geholten Marmor wurden grosse Thürme

auf=

aufgeführt, oder lange Reihen der Säulen gemachet, daran die gepflanzten Wälder und hängenden Garten stiessen.

Der Arbeiter vergüldete, nach des Meisters Anweisung, die kleinen Thürme, und mahlte die Mauern, belegte den Fußboden mit bunten Steinen, und setzte den Thron auf Stuffen von Jaspis. Die ausgebreitete Ceder, die ein Jahrhundert gestanden, und die gröste im Walde war, wurde gefället und ausgearbeitet, mein schimmerndes Dach zu verschönern, und die Ehre des Libanon mußte trauren: Tausend Künstler zeigten ihre Geschicklichkeit, das Wunder des Helfenbeinern Thurms aufzubauen. Tausend Mädgens arbeiteten mit Purpurnen Fäden, das Bett und die Decke zum Fußboden des Königlichen Zimmers zu fertigen, bis Tyrus bekennete, daß ihr Schatz erschöpfet, und an seiner Küste keine Purpurschnecke mehr zu finden sey; bis in der Insel Paros, und an der Küste von Lybien die Berge sich über den Verlust ihrer Hofnung, den sie auf den Marmor gesetzet, beklagten, und die indianischen Wälder mit Recht beklagten, daß ihre Zucht vermin-

dert worden, und Mangel an Elephanten entstanden.

Da mein Entwurf mit vielen Kosten völlig ausgeführet war, kam ich, besahe und bewunderte ihn, ich stellte darüber meine Betrachtungen an, und betrübte mich. Ich schalt die Thorheit meiner unbesonnenen Eilfertigkeit, denn da das Werk fertig war, war auch meine Freude vorbey. Es stellten sich die verdrüßlichen Gedanken in meinem neuen Hof immer wieder ein, und die Sorgen hiengen rund um mein vergüldetes Dach. Ich suchte die Ruhe vergeblich auf denen seidenen Betten, und stund vielmals von meinem Purpurlager auf, ohne geschlafen zu haben. Verdrüßliche Gedanken bemächtigten sich unaufhörlich meines fliehenden Gemüthes, die weder Gränzen litten, noch an einen Ort gebunden waren: Sie beunruhigten mich des Nachts, und schreckten mich den Tag über, schlichen mir in den Gärten nach, und verfolgten mich auf allen Tritten; sie verliessen mich weder in dem nach der Kunst angelegten Walde, noch in der freyen Luft.

Jedoch, meine Seele, folge deiner Neigung: Laß einem andern Sinne den Zügel, und füge die Music zu deiner Pracht: Versuche, ob die Uebereinstimmung der Töne deinen Verdruß vertreiben, oder der Klang sich deiner Seele bemächtigen kann! Unsere Seher und Dichter haben oft gesagt, daß die Kraft der Töne die wütenden wilden Thiere bezähmen, und die Wuth des Wolfs oder hungrigen Bärs dämpfen, und die aufgetriebene Mähne des Löwen legen könne, wenn der Luchs dem Gesang aufmerksam zuhörte, vergässe er seinen wider den Menschen gefaßten Zorn, und leckte dem Spielmann die Füsse. Sollten wir denn wilder seyn als diese? Alle Tonkunst kann die menschlichen Sorgen stillen.

Kaum hatte ich meinen Vorsatz entdeckt, so theilte das liebreiche Chor seine Stimmen aus: Die Leyer dämpfte das Geräusche der Trommel, der Schall der Trompete stritte mit der dorischen Flöte, (beyder Klang war angenehmer, wenn man sie zusammen hörte) die Flöte hub die Töne der Geige, jedes Starke war mit der Annehmlichkeit des Sanften vereint. Jeden

Morgen weckten sie mich mit einem muntern Gesang auf: sie sungen bey anbrechendem Morgen, und machten mir einen vergnügten Tag. Jeden Abend drückte ihr wiederholter Versuch die Vorstellungen der Ruhe, und Bilder des Schlafs aus. Jedoch alles vergeblich. Die Töne erweckten mir Gedanken, aber wie ungleich war die Würkung? Die angenehmen Vorstellungen der angenehmen Töne, die ich leicht fassete, wurden leicht vergessen, die feyerliche Gewalt der tiefen Töne rührte zu tief, und hinterließ eine beschwerliche Empfindung.

Als ich darüber nachdachte, lernete ich die kränkliche Lust des grillenfängerischen Auges kennen, wie dieses schwache Werkzeug mit sehen überladen ist, und des Nachts fliehet, woran es sich um den Mittag ergötzet. Und nun (unglückseelige Forschung der Gedanken!) fand ich, daß das leichtsinnige Ohr sich bald an denen Tönen gesättiget hatte. Verdammt einer unaufhörlichen Veränderung nachzugehen, ermüdet von dem letzten, und begierig nach dem neuen.

Ich

Ich befahl, daß die erwachsenen Jungfern die Töne mit ihrem muntern Tanze vereinigen sollten. Umsonst! die nachahmenden Minen kamen mir zu niedrig vor. Was unser Herz einnehmen soll, muß unsere Hochachtung verdienen. Wenn sie ihre Bewegungen nach der Vorschrift der Kunst einrichteten, fiel mir ein, daß die Natur einen Theil zu schwach gemacht, ich wurde verdrüßlich, wenn ich sahe, daß die Hand des Spielmanns allzu viel über den Verstand der Tänzer zu gebieten hatte.

Ich trank, und fand kein Vergnügen: da war Hitze, da war Verdruß, und ein lustiger Auftritt vergänglicher Freude. Vergeblich versprach ich mir, daß der gefüllte Becher die Sorgen verjagen, und die Seele grösser machen sollte. Auf grosse Mahlzeiten und langes Schmausen folgten unruhige Träume und unordentlicher Schlaf. Und wenn der Tag des Morgens anbrach, so drung das Licht der Vernunft durch den Rauch und die Gespenster der Nacht: Ich fragte meine Seele, was sie gesehen und gethan hätte: Wie unser Vergnügen vorbey geflossen, und woher ihr Ursprung

entstanden? Vielleicht gründet der Spaß, welcher den muntern Haufen bezaubert, und die schmausende Tafel so laut zu lachen machte, seinen Schein auf eine falsche Vorstellung, auf den verdreheten Sinn eines hoffärtigen Worts, auf ein freches Gedicht, oder einen muthwilligen Gesang, der ein züchtiges Ohr beleidiget. Vielleicht entsprung der belustigende Strom von dieses Menschen Irrthum, von eines andern Fehler, von Wortspielen, daran ein gut gearteter nicht gedenken will, und die eine vernünftige Erinnerung zuletzt bereuet.

Hierzu kömmt unzehliges Böses, welches in dem schädlichen Trunk verborgen lieget, zotenhafte oder rauhe Worte, die einmahl heraus gestossen, nicht wieder zurück genommen werden können, allzu übereilte Antwort, der Sitz des Verdrusses, und wilden Streits, welchen man doch auf alle Weise vermeiden und hassen sollte. Nicht zu gedenken, daß überdem durch stetes Weintrinken das Blut erhitzt, und die Gesundheit geschwächet wird.

Unglückseeliger Mensch, der sich Beängstigungen und Heftigkeiten verschiedener

Beschwe-

Beschwerungen auf diese Weise zuziehet! Ach wer trinkt, nur sein Mißvergnügen zu vergessen, siehet nicht, daß die traurige Blindschleiche, hartes Mißergnügen, geschwächtes Gedächtniß, die Herberger des Todes in dem Trunk verborgen liegen, und in denen Blumen, welche den blinkenden Becher zieren, eine zischende Natter, und eine giftige Schlange stecket.

Eins habe ich noch nicht versucht, welches vielleicht das Schmachten des Geistes wegnehmen, und meine Brust heilen könnte. Die Liebe, ja die Liebe ist noch übrig. Ergieb dich ihrer angenehmen Gluth; Folge der schmeichlenden Hoffnung, und reitze den Trieb deiner Jugend: und laß beherzt deine beklemmte Seele das geheimnißvolle Vermögen dieses letzten grossen Hülfsmittels versuchen! Was verweilst du, zweifelhafte Brust? Warum stehest dn einen Augenblick an, dich glücklich zu machen? Eilet unverzüglich, ihr Freunde, eilet ihr Bediente, versäumet keinen Augenblick, das Vergnügen eures Herrn zu befördern! Lasset alle meine Weiber und Beyschläferinnen sich putzen, und sie bey dem Königlichen

Mahl erscheinen. Alle Schönheiten aus dem Israelitischen Volk, alle ausländische Schönheiten, welche mir von Fürsten geschenket, oder im Krieg gefangen worden. Ihr König wird sie alle durch die Musterung gehen lassen, und der würdigsten will ich Gnade erweisen.

Ich befahl, und das Mahl war bereitet, die Becher mit Kränzen behängt, und die lustige Tafel wurde zum Vergnügen des Königes beschicket, die Frauenzimmer erschienen, und giengen zu Folge der Gewohnheit, eine nach der andern vorbey. An einer (o die ausnehmend schöne eine) blieb mein freundlicher Blick angeheftet: O, meinem Gemüthe hängt die erste Regung meiner anfänglichen Pein noch an. Das Mädgen war erwachsen von Egyptischen Geschlecht: Die Annehmlichkeit selbst hatte ihre Glieder gebildet, und Schönheit deckte ihr Angesicht. Ihre Geberden schienen ungezwungen, ihr Wesen aufgeräumt, ihr voller ungeschnürter Busen blehete sich auf: ihr Haar lag uneingebunden, unerfahren der kunstreichen Hülfe, sie lagen nachläßig über ihren Schultern, und in

denen

denen erhabenen Locken spielten zehn tausend Liebesgötter.

Da ich an ihre Reitzungen geheftet, und vergnügt war, daß ich lieben könnte, kamen mir meine Freunde zu Hülfe, und wollten alles beytragen, ihres Beherrschers Glück vollkommen zu machen. Ich sprach: Bringet frische Rosen, und bestreuet mein Bette damit, bis der verarmte Frühling keine mehr hat, um mein Haupt müssen die Myrrhen treuflen, und Ambra ausgegossen werden, bis Arabien keinen mehr hat. Die sanfte Flöte, und die Harfe mit zehn Saiten, müssen Töne des Vergnügens erschallen lassen: Und du schöne Nymphe, kommezu mir, du, in deren reitzender Gestalt, und mächtigen Auge deines Herrn Freude lange gesucht, und späte gefunden worden, laß mein Verlangen wie deine Stirne gekrönet werden. O geliebte Jungfer, die du die Brust desjenigen entzündet hast, dessen unumschränkter Befehl die Morgenländer dienstbar machet.

So sprach ich, und eilte von dem verguldeten Thron, und stieg mit demüthigen Schritten herunter. Ich hatte die blin-

kende Krone von meinem Haupt genommen, und die Liebe in das Herz, und zeigte Gehorsam in meinen Blicken, bereit ihr solche auf ihr liebenswürdiges Haupt zu setzen: O allerliebste Jungfer, sagte ich weiter, empfahe die Ehre, die deiner Stirne bestimmt ist. Du bist über alle deine Gespielinnen glücklich: Sie müssen deinem unumschränkten Wort Gehorsam erweisen. Stehe auf, meine Liebe, und gehe mit mir!

Aber ach! was vor ein erstaunender Schmerz bemächtigte sich meiner Sinne, und durchstach mein Herz, da sie mit einer sittsamen Verachtung den Kranz von sich stieß, ihr Haupt zurücke zog, und in sich betrübt wurde. Mein Hochmuth zwang mich, daß ich meinen Verdruß unterdrückte, und vorwendete, daß ich schläfrig wäre, und schlafen wollte. Ich verließ das Gastmahl mit Verdruß, ehe es zu Ende war, und gab dem Verschnittenen, deme unsere morgenländische Hoheit die besondere Aufsicht über die eingeschlossenen Schönheiten aufgetragen, Befehl, daß er sie alsbald in ein vornehmes Zimmer führen, und befeh-

len sollte, daß ihr Bette zurechte gemacht würde, und sie meiner wartete.

Ich folgte diesem verhärteten Mädgen in voller Unruhe, (die Schritte sind schnell, welche die Liebe und der Zorn thut) nahete mich ihrer Person, lief, sie zu umfassen, fieng neue Flammen, und gedachte wieder an meine Verschmähung: ich stellte wechselsweise einen demüthig bittenden, und einen gebietenden Herrn vor. In einem Augenblick drohete ich, und in dem nächsten bat ich. Bot ihr den vorworfenen Kranz nochmals an, und stellte ihr frey, entweder eine beglückte Erhebung, oder den unverzüglichen Tod zu erwehlen. Sie war aber zu keiner Sache geneigt, die der verliebte König von ihr verlangte, sie zog sich mit einer Anständigkeit so weit zurücke, als sie konnte, sie ließ Verachtung und Betrübniß aus ihren Augen blicken. Was meinet, sprach sie, der weise König Salomo? Dieser schwache Körper zittert vor deiner Macht. So viel kann das Glücke thun, aber mehr kann es nicht. Mein vermögender Geist bleibt frey vor

sich,

sich, er fürchtet sich nicht vor dem Zorn des Ueberwinders, und fühlet die Ketten nicht.

Man sagt, daß du deine Meinung mit Beyfall behaupten, und als der vornehmste Seher von Engeln, Menschen und Thieren reden kannst. Daß du mit spitzfindigen Witz und angenehmen Vortrag die Thorheit der Leidenschaften und die Krafft der Vernunft erklären kannst. Daß du denen Stämmen, die dir zuhören, zeigen kannst, woher ihr Unglück und ihr Glück entstehet, daß du sowohl an Wissenschaft als Macht groß bist, und aus deinen Verordnungen Wahrheit und Ehre hervor leuchtet. Wo ist nun deine Gelehrsamkeit, die königliche Art zu denken, die mit richtigen Erinnerungen, und zu rechter Zeit angebrachten Rath erfüllet ist? Wo schweift sie herum, o König von Israel? Was hast du mir in diesem Augenblick angetragen? Liebe — — Liebe? Aus was vor Ursache würket sie nicht allezeit Freude, sondern auch Betrübniß, nicht allezeit Frieden, sondern bisweilen Streit? In allen zeiget sich ein Abriß eines Ueberbleibsels vom Leben! Das menschliche Elend muß entweder anfangen,

gen, oder aufhören, nachdem es unter die Hände eines Tyrannen oder eines Freundes fällt. Sollte Davids Sohn, der Fromme, der Gerechte, der Ernsthafte, zu seiner ersten Frau eine Fremde, eine Heydin, und eine Magd nehmen wollen? Laß es seyn, daß deine Neigung diese verächtliche Nahmen aufhebet, daß die Liebe, wie der Tod, allen Unterschied aus dem Wege räumet. In der Herrschaft, welche sie über dein niederträchtiges Herz erlanget, leuchtet ihre Flamme, und ihre Marter ist zu sehen. Ihre Wuth kann nur durch meine Freundlichkeit gestillet werden, und alle ihre Freude suchet meine Einwilligung.

Die sanfte Liebe ist wie ein von sich selbst wachsender Baum, ihre getheilte Wurzel muß aus zwey Herzen mit gleicher Kraft hervorbrechen: Indem sowohl das liebende als geliebte Theil zusammen einander die vergnügende Entzückung geben, und jedes von dem andern erhält, sie wird durch die Hoffnung geheget, und durch Freude ernähret: Ihre muntern Blütknospen schliessen ihre aufbrechende Blüthe auf, und ihr ausgehender Geruch breitet sich über den beglückten

ten Boden auf allen Seiten aus: Wenn aber ein erboßtes Schicksal die wechselsweise Vorsorge versaget, verfällt sie in Verzweifelung, seufzet mit Betrübniß, und stirbt.

Die unvernünftigen Thiere handeln durch Gewalt, und werden durch Gewalt zurück getrieben. Das menschliche Gemüthe lässet sich nur durch angenehme Mittel gewinnen. Die Gewalt, betrogener König, nutzet nichts. Mit deiner Wuth, und ohne daß du die Freude kennest, sollst du von mir nicht erlangen, was ich dir versage, noch die Ernde geniessen, ohngeachtet du das Feld beraubest. Wisse, Salomo, daß deine Herrschaft sich so weit nicht erstrecket. Wenn du deine Stirne ziehest, so kann sich zwar Israel nach deinem Befehl richten, eine freywillige Liebe aber mußt du mit Freundlichkeit erlangen. Nahe dich ihrem fürchterlichen Throne durch geziemende Stufen: Wenn du wilst glücklich seyn, so lerne gefallen.

Ich sage dieses nicht, als ob in gegenwärtigen Fall diese Künste eine gewisse Würkung gewähren sollten. Denn ich bin

zu einer andern Liebe bestimmt, vor einen am Stande mir gleichen Geliebten, aus meinem Land, nicht unter deiner grausamen Herrschaft, dem ich mein Herze verpflichtet, und das seinige angenommen. Jedes hat dem andern die Treue geschworen, eines liebt das andere mit Vergnügen, die wechselhafte Verbindung ward vom Himmel beschützet, die vor sie sorgende Engel haben ihre dauerhafte Gewalt in gleichen Waagschalen abgewogen, die darüber ihre Freude mit geschlagenen Flügeln bezeiget, sie bis auf eine unendliche Währung erstrecket, und dessen eingedenk sind, was wir geredet haben.

Stosse deinen Dolch in mein Herz, und nimm mir mein geängstigtes Leben, das ich längst verachtet. Endige das betrübte Schicksal eines sterbenden Mädgens, deine unglückselige Neigung, und meinen vest enschlossenen Haß. Denn so lange das Blut in meinen Adern herum lauft, und mein Odem mir die geringste Kraft überlässet, so wirst du mich vor denen rächenden Gottheiten Egyptens sagen hören, daß Hassen meine Sache ist. Dich, König, will

ich nicht; du hast von mir nichts zu hoffen. Stosse zu, sagte sie, und öffnete ihre Brust, und laß in die Jüdischen Tagebücher setzen, daß Davids Sohn, durch eine gottlose Leidenschaft angetrieben, eine Magd geschlagen, und was er geliebet, ums Leben gebracht.

Ich flohe beschämt und verwirrt aus dem Bette, und sprach zu meiner beunruhigten Seele; Verliebter Salomo! gehe in dich: überlege es, du sollst wieder betrübt seyn. Da ich viele Jahre das Vergnügen gesuchet, und in eitler Hofnung ein muthwilliges Gespenst gefangen, wird es mir durch eine fremde Gewalt versaget, um meine Sinne lächerlich zu machen, und meinen Hochmuth nieder zu schlagen. Grosser Himmel, bin ich König! und beruhet Leben und Tod auf dem Zorn, oder dem Mitleiden meines Odems: Da ich meine Mägde kniend um eine lächelnde Mine anflehe, und eine schlechte Magd sich unterstehet, sich meiner Gewalt zu widersetzen.

Sie mit Gewalt zu nöthigen! schiene mir zu niederträchtig, und hätte den Beherrscher bis zu denen unvernünftigen Thie-

ren erniedriget. Sie zurück zu schicken! Wohin? und an wen? In Länder, dahin Salomo niemals kommen würde. In die Arme dieses Mitbuhlers, der meiner spotten würde, vor welchen sie zu meiner Verachtung ihre Reitzungen aufhebet.

Ausschweifender Tyrann eines entzündeten Herzens? Wie schwer ist dein Joch! wie unbarmherzig dein Pfeil! Wer deine Herrschaft nicht erkennet, entgehet deinem Zorn, und die dir am meisten unterthänig seyn, werden am härtesten gestraft. Siehe, der König von Juda erkennet, daß du mächtiger bist. Was kannst du mehr, oder was kannst du vor einen grössern Sieg verlangen? O Liebe, woher kömmt es, daß diese hochmüthige Magd das Flehen eines Königes verachtet? Warum fliehet sie aus denen verliebten Armen des glücklichen Sohnes Davids, zu einem schlechten Schäfer? Warum verlässest du die Hoheiten des Hofes, wo Wohlleben und Vergnügen dein Reich unterstützet, und willst dich zu einer Hütte an der Spitze eines Berges wenden, wo du bald vom Wind erkältet, bald mit Schnee bedecket wirst, wo der

beschwerliche Mangel die erhitzten Triebe dämpfen, und die Haußsorgen die angenehmen Flammen ersticken muß.

Die geplagten Heyden beweisen deine Macht sehr deutlich, da sie die Heiligthümer der Liebe aufgerichtet. Die Künstler Griechenlands haben ihre geheimnißvolle Gestalt in gehauenen Steinen oder gegossenem Gold dargestellet. Cypern bringt seiner Gottheit Opfer, der Abgott hält seinen Pfeil beständig in der Hand, und der mit gespitzten Pfeilen gefüllte Köcher liegt an seiner Seite. Betrübte Vorstellung seiner Gewalt. Er hat zwey Flügel, die er ausgebreitet, als ob er schnell davon fliegen wollte, welche er wieder fallen lässet, zum Zeichen, daß er geneigt sey, wieder zu kommen, wie es seine wunderlichen Absichten mit sich bringen. Hier find ich meinen Feind vollkommen abgebildet. Ach! ich gedachte gleich vom Anfang, da ich dieses schöne Kind sahe, es zu bestricken, und nun sehe ich sie fliehen. Verwünschter Abgott, daß doch diese unglückseeligen Pfeile, die mein Herze blutend machen, auf ewig zerbrochen bleiben möchten! Kann mein Wün-

schen

schen deine Verachtung nicht überwinden! Daß du doch deine ermüdeten und welken Fittige hängen müßtest, es wäre denn, daß du deinen Lauf veränderst, und dich entschliessest, das Mädgen zurück zu bringen, und den seufzenden König glücklich zu machen.

Da also meine Seele in die unglückseeligen Netze gefallen, und nicht fähig war, zu geniessen, oder sichs aus dem Sinne zu schlagen, bedachte ich mich lange, aber ach! ich wurde noch mehr entzündet. Bald wollte ich sie fortlassen, bald wieder zurück fordern, bald befahl ich, bald wiederrufte ich, bis ich ohne alle Hofnung in einen Abgrund der Betrübniß verfiel, und in der Nothwendigkeit eine Erleichterung fand. Die Zeit war mir behülflich, meine Quaal zu lindern, und die Weißheit bemächtigte sich der schlaffen Zügel.

Aber wie kurz war der Stillstand meiner Plagen! Wie schnell überfällt uns die Traurigkeit! Und wie langsam kommen die Hülfsmittel! Eine andere Schöne, (denn der Himmel hatte es also geordnet, daß meine Plage sich verneuern, und nur die Art verändert werden sollte) Eine andere

Schöne, unter vielen reitzenden, welche mir bey angenehmen Stunden ihre feyerliche Vorsorge zu erkennen gab, ehe es sich bey mir anließ, als ob ich zu beständiger Ruhe kommen sollte, sie hieng an meinen Augen, und kam meinen Befehlen zuvor. Abra, das war ihr Nahme, bemühete sich die Freude über meine Gegenwart an den Tag zu legen. Abra erschiene, wenn ich auch eine andere rufte. Ihre Gespielinnen wurden ihres zunehmenden Eifers am ersten gewahr, machten sich darüber lustig, daß mich Abra so wohl bediente. Ich gab auf ihre Verrichtungen nicht acht, oder bemerkte sie nur als etwas gewöhnliches, bis ich erfuhr, was geredet wurde, da ich denn auf das Mädgen besonders aufmerksam wurde.

Die Sonne wollte einsmals untergehen, da ich ermüdet von den Geschäften eines feyerlichen Tages mir vorsezte, die Abendstunden ohne Zwang hin zu bringen, und besonders in dem Frauen-Zimmer zu speisen. Ich forderte vor dem Essen meine Hände zu waschen, wie in unserm Gesetze vorgeschrieben. Die Liebe hatte es dergestalt eingerichtet, daß die Reihe an

der

der Abra war, das Räucherwerk zu mischen, und das Waschfaß zu halten. Sie nahete sich mit einer tiefen Demuth, und unterwürfigen Furcht, das Oel auszugiessen, sie zitterte bey dieser Verrichtung, und sahe mich, als ich ohngefehr einen Blick auf sie fallen ließ, mit unverwandten Augen in der Nähe an. Bald schlug sie ihre Augen nieder, bald sahe sie wieder in die Höhe, und bemühete sich, einen ihr entfahrnen Seufzer zu verbergen. Ich sagte: Woher entstehet deine Furcht oder Angst? Was machest du dir vor Einbildung, die dir Sorgen erwecken? Du bist von der Welt und ihrer Bekümmerniß verschlossen, was hast du also zu geniessen, oder zu betrauren, zu hoffen oder zu fürchten? Denn, setzte ich hinzu, wie ich gewiß glaube, hat dein kleines Herz weder Liebe noch Zorn gefühlet, oder ihre Pfeile empfunden.

Sie schämte sich und erröthete, und redete ganz verkehrt, aber ihre Röthe gab denen gebrochenen Worten eine grosse Annehmlichkeit, da sie folgende Worte gebrochen vorbrachte: Wenn der grosse Herrscher

sich will erniedrigen, die Bekümmernisse seiner Magd anzuhören, o! so wende er doch sein Angesicht, das auf dem Throne von denen Völkern verehret wird, nicht von mir! O! lasse nicht den Tod in der strengen Ehre liegen, in des Königs sauern Gesicht, und Schrecken in seinen Augen. Mir gebührt zu gehorchen, dir aber kömmt zu, zu befehlen. Ob ich wohl eine Marter empfinde, wenn der König freundlich siehet, so will ich doch meine Noth erzehlen. Wenn ich weine, und habe Gnade vor seinen Augen gefunden, so fliessen doch meine Thränen häufig über das entstehende Vergnügen.

O du Erde hier unten, und du Himmel dort oben, euch ist es bekannt! denn kann ich es länger verbergen? Ich schmachte vor Liebe. Meiner Schwachheit mag man den Nahmen der Leidenschaft, und demjenigen, was eine würkliche Verzweifelung ist, den Nahmen der Liebe geben.

Du allerhöchste Macht, dessen Geheimniß die innerlichen Neigungen und Bewegungen unserer Seele dir nicht willst gefallen lassen! Warum hast du einen so un-

endli-

endlichen Unterschied zwischen der Ursache und der Heilung meiner Krankheit gesetzet? Wenn der vermögende Gegenstand dieser wütenden Gluth, in welcher die Abra ohne Mitleiden umkommen muß, eines schlechten Schäfers Sohn wäre, welcher eine blöckende Heerde, und die geschornen Schaafe hütet, würde ich des Morgens mit ihm über die Berge gestiegen, den Frost des Winters, und die Hitze des Sommers verachtet, und wo er um den Mittag seine Heerde ruhen liesse, beständig gefraget haben. Zur Nacht hätte ich vor ihn als einen angenehmen Gast eine Mahlzeit mit vieler Eilfertigkeit vorgerichtet, und beständig aus der Hütte über die weite Flur dem Schäfer entgegen gesehen. Ich würde so lange ungewiß, ungedultig, und zwischen Furcht und Hoffnung geblieben seyn, bis er und die Freude mit einander erschienen wären, und der liebe Hund die Ankunft seines Herrn angekündiget hätte. Im Alter, wenn ich gebückt gegangen, würde ich gewünscht haben, daß mein Nacken und meine verfallene Brust ihre Jugend behalten möchten, ich würde bey an-

brechenden Tage meinen Arm unter seinem Kopfe auf das leiseste vorgestohlen haben, um aufzustehen, die Schaafe aus denen Hürden zu lassen, aus Liebe zu seinen Schaafen, und ihn schlafen zu lassen.

Oder, wenn der gütige Himmel meiner Flamme geneigt gewesen wäre, (denn diese treue Liebe könnte von nichts anders, als vom Himmel kommen) meine Liebe hätte lassen glücklich werden, und meine Geburt mit hohen Tituln und weit reichender Gewalt geschmücket hätte, würde mir es nicht zur Sünde gerechnet werden, daß ich darnach getrachtet, ich würde einen liebenden Fürsten gefunden, und gerade heraus gesäget haben, was ich verlangte. Denn ich würde eher als die Könige von Saba gekommen seyn, den artigsten unter denen Menschenkindern zu sehen, die reitzenden Gesänge verliebter Dichter zu hören, und den von seiner Zungen fallenden Honig aufzulesen, die wohlriechenden Küsse von seinem Munde aufzufassen, welche erquickender sind, als die kühlenden Winde der Mittagsländer. Ich würde sein angenehmes Wesen, seine Person, und seine Minen

nen mit allem, was ich grosses und schönes gesehen, in Vergleichung gesetzet haben, seine hellen und blitzenden Augen gleichen denen Strahlen der Sonne, wenn sie sich in denen crystallnen Strömen brechen, seine Backen dem Gold, sein schöner Busen dem Silber, die krausen Locken seiner Haare denen schwarzen Flügeln der Raben, seine röthern Lippen denen Corallen aus Morgenland, oder denen Scharlachfäden, seine gleichen Zähne einer mit einander gefallenen Heerde, jetzt geschorner, wenn sie aus dem klaren Bach kommen, und sich an der Sonne trocknen. Elfenbein mit eingestreueten Sapphir ist ein Bild seiner weissen Hand und blauen Adern, seine Füsse und Schenkel sind wie veste Säulen von geschliffenen Marmor auf goldenen Grund. Sein Wuchs durchgehends majestätisch und göttlich, gerade wie ein Palmbaum, stark wie eine Fichte, Safran und Myrrhen sind über seine Kleider ausgegossen, und überreicher guter Geruch schmücket sein ganzes Haupt. Aber was rede ich? wo bin ich? Elende Magd, stirb, stirb Abra: du, du hast dein Verlangen deiner Seele nach seinen

nen hohen Umarmungen, und nach dem Glücke, damit deine Nachkommen ausgezeichnet werden möchten, und die aufmerksamen Völker zu nöthigen, meinen Leib glückseelig zu preisen, der ungebohrne Regenten und Salomonen trüge, gar zu gerade heraus gesaget.

Indem sie also redete, hatten ihre Augen mehr Kraft, als ihre Sprache. O, närrische Magd, und o unglückseelige Sprache! Mein beschwertes Herz soll sich neuen Wunden, und der Gefahr von einem künftigen Auge bloß stellen, ob schon meine gequälten Sinne dieß verworfene Andenken meiner vorigen Angst, der heftigen Beleidigung, und meiner Egyptischen Ketten erhalten.

Ich sagte, wie die Zeit glückseeliger Weise das betrübte Bild des Unglücks des Königes auslöschen kan, so wird die herrschende Vernunft wieder ihren Thron besteigen, und der einmahl gefallene Salomo wieder groß werden. Wer einmahl durch die Leidenschaften verführet, und im Krieg überwunden worden, soll weißlich seine

Behut-

Behutsamkeit verdoppeln, zum zweyten mal soll er nicht wieder fehlen.

Solte denn diese Abra — — Ich sahe sie an, sie war lauter Freundlichkeit, ich sahe die Betrübniß meiner Magd etliche mahl mit Verachtung an. Ihre ausschweifende Liebe entdeckte ihre wahre Leidenschaft, der ein großmüthiges Mitleiden nicht zu versagen war. Ich führte sie ein, sie diente mir wohl, ich rufte sie oft, denn sie war in alle Wege zu meinen Diensten bereit. Die Gewohnheit machte, daß ich sie leiden konnte, und dieses brachte mir unvermerkt Vergnügen, wenn ich etwan in dem Frauen Zimmer erwachte, (denn anfänglich verlangte ich sie nur bey müßigen Stunden).

Die Aepfel, die sie gesammlet hatte, rochen mir immer am besten, die Kuchen, welche sie geknetet, schmeckten mir am besten. Die Früchte hatten keinen Geruch, und die Speisen keinen Geschmack, wenn die artige Abra die Tafel nicht beschicket hatte. Der schimmernde Becher wurde nicht geachtet, wenn ich ihn nicht aus der Abra Hand bekam. Und wenn die Jungfern Abend-

Chor machten, und ihre Stimme bey der vortreflichsten Leyer hören liessen, schien mir eine Stimme zu schwach, und die andere zu scharf. Meine Seele konte das Singen nicht vertragen, bis alle stille schwiegen, und Abra alleine sang. Sie schiene mir die schönste zu seyn, und sich vor andern auszunehmen, ihre Geberden weniger gezwungen, und sie besser geputzt. Ein schimmernder Hauptschmuck zierte ihre Stirne, und hielt ihren entstehenden Hochmuth in gehörigen Schranken. Die angenehme Röthe ihrer Brust legte von ihrer entdeckten Neigung ein Zeugniß ab. Die Armbänder von Perlen gaben ihren Armen eine Rundung, und jedes Edelgestein erhub ihre Reitzungen. Ihr Verstand gefiel, und ihre Schönheit nahm beständig zu, je mehr sie geliebet wurde, je liebenswürdiger schien sie zu werden.

Hier könte ich verschiedene Thorheiten meiner ersten Flamme betrachten, bekennen, und verwerffen, da mein Herz geneigt ist, gewisse Annehmlichkeiten der glückseeligen Liebe zur Vergeltung zu rühmen. Was kan ich mich, sagte ich, von der Abra besorgen,

sorgen. Sie ist zu gering, zu beschimpfen, und zu einfältig, spröde zu thun. Der Mädgen einziger Hochmuth bestehet darinnen, daß sie gefallen wollen. Ich kan sie nach meinem Willen lieben, und leicht wieder verlassen. Sie kan meinem Gemüthe schmeicheln. Warum solte nicht die Freude mit der Liebe einmahl vereiniget werden?

Grosser Himmel! was ist der Mensch nicht vor ein schwaches Geschöpfe! Wie wird er nicht durch sich selbst verführt! Unglücklicher Weise verlassen wir uns mit vieler Sicherheit auf unsere Kräfte, sind zu wenig gegen fremdes Vermögen auf unserer Hut, und durch die Krankheit der Selbstliebe gereitzet wünschen wir zu entzünden, und suchen geliebet zu werden. Wir irren an dem unsichern Gestade des Vergnügens, jedoch noch Meister von unserer Rückkehr. Wir erkennen die Gefahr nicht, wir entwaffnen unsern Geist, und lassen uns von Wind und Wellen führen. Wenn wir auf einer blumigen Wiese, oder im grünen Schatten zu nichtswürdigen Tändeleyen nachläßig ausgestreckt liegen,

winden wir uns Kränze, und schmücken den Becher, und sehen mit Lust dem nahe vorbey fliessenden Wasser zu, bis der strenge Geschmack einer wütenden Leidenschaft aufstehet, bis der wilde Sturm Erde und Himmel unter einander menget, und wenn wir plötzlich in das keine Gränzen habende Meer gestürzet, beklagen wir unser thörichtes Zutrauen alzuspät; die Wogen schlagen um unser zum Opfer bestimmtes Haupt, und das Land verliehrt sich immer mehr und mehr aus unserm Gesicht.

O mächtige Liebe! wie soll die menschliche Brust vor deiner unumschränkten Gewalt gesichert seyn? Wie sollen unsere Gedanken denen vielfältigen Netzen entgehen? Oder die Klugheit unserer gewarnten Seele die Arten zu erkennen geben, die du anzuwenden Lust hast, wenn du dich anschickest, einen Stoß anzubringen, und den Vorsatz zu verderben gefasset hast? Eine eingebildete Schöne, in ihrer känntlichen Schönheit heraus geputzt, schiesset erhabene Blicke, und beweget sich mit Anständigkeit: Ihre Seele ist frey, und auch in widrigem Glücke groß verachtet sie die Welt, und trotzet

der

der Wuth des Schicksals. Indem wir hier die trotzige Mannheit zu unserer Führerin nehmen, und unsere Aufführung mit entstehenden Hochmuth bedecken, werden wir durch den in ihren Handlungen sich zeigenden Muth eingenommen, preisen ihr Gemüth als einen Abriß von unserm. Sie, die gefallen kann, ist gewiß, daß sie bereden werde. Heute wird sie geliebet, und morgen wird ihr gehorchet. Wir bilden uns ein, durch das Fernglaß der Vernunft gut zu sehen, und werden nicht gewahr, daß uns die Strahlen der Schönheit blenden. Indem wir durch ihr Auge gefesselt ihren Geist erheben, und sagen, daß sie groß ist, so wünschen wir uns ihre Annehmlichkeit. Morgen ist die Gewalt schon unbarmherzig, und waffnet die Schöne mit schnellen Bekümmernissen und fliegenden Haaren. Ihre Klagen sind betrübt, ihre Reden demüthig, und ihre Augen legen an den Tag, was ihrem Tone mangelt. Dann entzündet eine großmüthige Sanftmuth die rechtschaffene Brust, wir erheben die Bekümmerniß, und helfen der Zerstreuung. Und indem unser Wunsch die Art

der Erleichterung vorbereitet, und das Mitleiden ihre entstehende Betrübniß lindern will, werden wir bald von der ansteckenden Vorsorge krank, betrüben uns über ihren Kummer, und winseln über ihre Verzweifelung. Und eine Brust, die durch Thränen erweichet, und durch Seufzen entzündet wird, wafnet sich zu spät gegen die Liebe.

Was kan wider diesen so nahen und grausamsten Feind der Witz erfinden, oder die Gewalt brauchen? Woher sollen wir Beystand verlangen, wenn wir durch unser Mitleiden und unsern Hochmuth selbst betrogen werden? Sollen wir uns Hofnung machen, äusserliche Hülfe zu finden, wenn der versteckte Feind sich unsers Gemüths bemächtiget hat, trotzend die Macht der Vernunft verlachet, selbst blind die Blinden führet?

Meine Bezwingerin, meine liebenswürdige Abra nun hatte meiner Freyheit Fessel angeleget: Mein Herz war mit ihr angefüllet, und zwar mit ihr alleine: in ihr alleine suchte es Ruhe und Vergnügen: Wenn sie nicht bey mir war, seufzete ich,

und

und war bekümmert: Kam sie wieder, so vertrieb sie das Seufzen und den Kummer: Ihre Abwesenheit machte mir lauter Nacht, und ihre Gegenwart brachte mir den Tag.

Tänze, Spiele, Verkleidungen löseten einander ab: Vor sie stellte ich Gesänge an, mit ihr führte ich den Reihen beym Tanz. Ich bediente sie auf unterschiedliche Art in allen Gestalten und Putz, welche die Schwelgerey kann vorstellen, oder die Gedanken erfinden. Heute regierte die Abra unter dem Palmbaum in denen Waffen und Kleidern der Debora; der Kranz, ein Zeichen des Sieges, umgab ihre Stirn, und ich beugte mich dem Barack gleich zu ihren Füssen. Die durch Geberden Schauspiele vorstellenden Haufen besungen ihre beglückte Hand, als ob sie den Feind geschlagen, und das Land befreyet hätte.

Morgen erschien sie mit einem leutseligern Ansehen, verließ die Pracht und das heydnische Wesen des Krieges, und nahm die Gestalt einer friedfertigen Abigail an, brachte Geschenke von dem Landguthe; die Heere der Jünglinge hatten ihre glänzenden Waffen abgeleget, nahmen Wohltha-

ten von ihr an, und rühmten ihre Reitzungen. Da ich immittelst meines Vaters Geberden und Gang nachmachte, um mit der geziemenden Achtung meine künftige Gemahlin zu empfangen.

Will die glückseelige Abra die Wälder durchstreichen, und ein flüchtiges Rehe verfolgen, so verlässet der muntere Hof mit anbrechenden Tage seine Ruhe, und eilet zur Ergötzlichkeit. Der König von Jerusalem aber lässet sich in verkleinerter Hoheit und demüthiger Stellung herab, zu warten, bis die Abra kömmt. Sie erscheinet auf einem schneeweissen Hengst, der von einem Persischen und einem Arabischen Pferd gefallen, in einem fliegenden Kleide (wie die Sydonischen und Thracischen Frauenzimmer pflegen) mit halb entblößter Brust, und halb entblößten Knie, durch Kunst nachläßig angezogen, frey und bloß. Ihre linke Hand regieret den schnellen Lauf des Jagdpferdes, in der rechten führet sie einen silbernen Bogen, und an ihrer Seite rasselt der gefiederte Zierrath der Pfeile von Ebenholz in einem goldenen Köcher. Auf ihrer Stirne waren Sapphire und Deman-

te verbreitet, die den Schein des zuneh- menden Monden vorstelleten. Wenn die- se Göttin der Jagd, Beherrscherin der Wälder, diese geliebte Abra, redete, sich umsahe oder regete, so gehorchete ich ihr, als einer Göttin, und legte das gejagte Wild zu ihren Füssen. Die vermischten Haufen sungen von dem Ruhme dieser Dia- na, und die Trompeten und Jagdhörner machten ihr Lob durch ein lautes Geräusch kund: Das Freudengeschrey erschallte an die Berge, welche den Schall wieder zurück schickten.

Wenn sie diesen Abend, von der Jagd ermüdet, den morgenden Tag bestimmte, sich auf den grossen Teichen oder crystalle- nen Flüssen mit der Fischerey zu belustigen: so waren auf des Königs Befehl tausend Hände die Nacht über beschäftiget. An dem Ufer wurde ein künstliches Säulen- gebäude von Bretern zusammen gefügt, welches eine schwimmende Insul vorstellete. Mitten darauf stund ein goldener Wagen, und zwey silberne Schwäne schienen ihn zu tragen. Abra, die glänzende Königin, be- stieg ihren bunten Thron, wie die bekannte

 griechi-

griechische Göttin der Liebe, Tritonen und meergrüne Wasser-Nymphen schwammen um sie herum, und besungen in abgesetzten Sätzen die Stärke der Liebe. Unterdessen, da die herbey nahende Heydin erschiene, und das den Schall wiederholende Volk die Ankunft der mächtigen Venus ankündigte, stund ich, ihr Anbeter, noch demüthig an dem äussersten Rande des Ufers, mit ausgestreckten Arm, und entgegen eilender Hoffnung; die aus dem Wasser herauf steigende eingebildete Göttin zu empfangen.

O gedemüthigte Vernunft! O gebietende Liebe! Wie weit wird meine Thorheit noch ausschweifen? Ist es genug, daß Abra in dem mit Mauern umgebenen Pallast, und auf dem Landsitz groß ist? Daß die Verkleidung und geborgte Nahmen dienen, die Grösse meiner Schaam zu bedecken? Nein, nein: Ganz Jerusalem muß meinen Fehler und des Königs Schande aufgedeckt sehen. Ist ein feyerlicher Monat zu einem Fest ausgesetzet; so ladet Abra ein, und das Volk ist ihr Gast. Damit die Ehre eines Tages erhalten würde,

wurden die Wälder durchstrichen, Seen ausgetrocknet, das Wildpret aus Arabien und Egypten aufgetrieben, die Schöpfung der Speisen bedeckte die Tafel, kaum entwischte der Phönix — —

Die Männer liessen ihre Leyern, und die Mädgen ihre Stimme hören, um meine Glückseeligkeit und den Werth der Abra zu besingen. Die knechtischen Dichter erzehlten unsere Wechsel-Liebe durch lügenhafte Gesetze und beschimpfende Reime, da ich währender Zeit die Braut von der Mahlzeit führte, deren vernünftige Liebe ich vor denen Augen des Volks verbergen sollte. Ich aber zeigte sie der Welt als eine kund gemachte und erkannte Königin meines Herzens, und Theilhaberin meines Throns.

Nun war der Hof mit ihren Freunden und Schmeichlern angefüllet, die von Dan und Berseba kamen. Diese verwechselten die Aemter, und ertheilten Begnadigungen, und ganze Landschaften, ohne solche nach dem Bedürfniß abzumessen. Sie lehrten ihr nachzugeben, oder sich zu widersetzen; mit denen Kinderenen der Liebe die Staatssachen zu vereinigen: durch ihre gewohnte

Richtschnur ihre Herrschafft zu befestigen, und in meinem Vergnügen meinen Fall gewiß zu machen. Sie gab den verwünschten Einschlag, und brachte mir ihn bey, daß ein Regent das innerste seiner Seele verbergen, verstellen, und befehlen; falsch und klug seyn, durch schändliche Künste aus niederträchtigen Absichten seinen Feinden schmeicheln, und seinen Freunden nicht trauen soll. Daher wendete ich mich von denen wahren und gerechten Stützen eines guten Fürsten, und rechtschaffenen Hofes. Barsillais und des unerschrockenen Benajahs Söhne, deren Vater meinem Vater zugethan war, begrüsseten ihren neuen zu Hebron gekrönten König, der groß war durch ihre Bemühungen, und berühmt durch ihre Wunden. Jetzt aber, unglückseeliger Entschluß, zoge ich ihnen solche Leute vor, vor denen ich mich aus Thorheit fürchtete, eine Brut Korah, und das schmähende Geschlecht Simei, Abtrünnige, denen mein Vater das Leben geschenket hatte, ob sie wohl seine Aufführung durchgezogen, und ihm unter die Augen gefluchet hatten.

Das

Das Ansehen der Abra nahm beständig zu, und mein Aergerniß wuchs mit ihm zugleich. Die Gerechtigkeit hieng von dem Wohlgefallen der Abra ab. Nur ihr Wille alleine konte eine Sache bestätigen, oder widerrufen. Das Gesetze wurde dadurch, was sie zuletzt aussprach, fest gestellet. Ich bekümmerte mich nicht um das Volk Israel, meine einzige Sorge war auf die Abra gerichtet. Ich handelte, dachte, und lebte nur in ihr alleine. Ich durfte mit meinem verwundeten Herze nicht viel überlegen, Abra hatte es besessen. Sie war seine Glückseeligkeit. O hätte ich die schändliche Ursache untersuchet, die meiner gerechten Jugend den so verdienten Beyfall gab. So würde die künstliche Verschlagenheit sich vergeblich gestellet haben, als ob sie meiner Mutter gleich wäre, sie würde vergeblich gesuchet haben, mich auf eine spitzfindige Art zu überreden. Die verstellte Mutter wendete ihre geschickte Kunst und verschmitzte Ueberredung vergeblich an; und die wahre Vorsorge und angebohrne Liebe hatten in der mir geneigten Brust der rechten Mutter vergeblich gekämpfet.

Beyde

Beyde wurden betrogen, und sahen, daß ihr unglückliches Kind, Tod und Leben auf der Abra verdrüßlich- und freundlichem Gesicht beruhete.

Ich war beständig ungeschickt zu regieren, und stolz zu gehorchen, ein lebloser König, ein Schatten von einem Könige. Ich hörte die Klagen derer bedrückten Waisen nicht an. Die Wittben brachten ihre Noth vergeblich vor den Thron. Die Schrifften zeugten von der Schande, daß die Rechtshändel unentschieden blieben. Und die ruhenden Gesetze entdeckten die Nachläßigkeit des Königes. Die Aeltesten drungen nicht mehr auf allen Seiten zu meinem Thron, meine Sprüche zu hören, und ihre eigene zu verbessern. Die Kinder der Edlen wurden nicht gelehrt, wie Moses regierte, und David fochte. Die Soldaten blieben ohne Mannszucht, und lagen den ganzen Tag beym Trunk, oder beym Spiel. Die Dächer über denen Vorhöfen und Schulen, die zum gemeinem Nutzen angeleget worden, waren eingegangen, und die Schaugerüste sahen betrübt aus, oder neigeten sich, und droheten

heten einzufallen. — Die Säulen warteten vergeblich auf ihre ermangelnde Höhe, und die unausgebaueten Dächer beleidigten das Auge. Die Künstler waren betrübt, das arbeitende Volk wurde träge. Meines Vaters Vermächtniß und die Hoffnung meines Landes, der Bau des Tempels des HErrn, wurde nicht ausgeführt.

Die klugen und angesehenen Leute beklagten ihres Fürsten Unglück, und das bevorstehende Elend des sinkenden Staats. Die Ernsthaften sagten: Ist das der Mann, dessen würksame Seele alle Wissenschaften durchgegangen? Welcher nach richtigen Gründen und hoher Erfahrung die ungewissen Gränzen des Guten und Bösen bestimmete? Dessen goldene Sprüche und unsterblicher Verstand auf denen Pergamentnen Bändern, welche die Meister um ihre Stirne binden, ausdrücklich geschrieben zu lesen sind, zur Unterweisung unserer Kinder, und darauf das Alter stolz seyn kan? Konte dieser weise Mann seine wilden Begierden nicht im Zaum halten? Was nutzet es denn, daß er uns geprediget, und wir ihm zugehöret? Was giebt

uns sein Leben und seine Gelehrsamkeit anders zu erkennen, als daß seine Wissenschaft seine Fehler grösser machet?

Eine leichtere Weise hielten die Muntern und Aufgeweckten, welche mit Rosenkränzen bey dem Schmause lagen, und den vollen, mit der Abra Nahmen, und ihres Herrn Ruhm übersteigenden Reitzungen gezierten Becher herum gehen liessen. Sie lobten lachend ihren König, welcher ihnen zeigte, daß Schwelgerey und Regierung beysammen stehen können. Einige machten eine Auslegung, wie weit die Liebe und die Weißheit einander zuwider waren, und bezogen sich auf meine Sprüche, mein Leben zu beschämen. Einer sagte: Freund, das gehört dem König. Und der Freund antwortete: Deme, der König gewesen ist: der König ist zur Schande Juda und aller Weißheit der Abra unterthan. Könten ich oder du es wohl schlimmer machen? Laß es seyn, daß Veränderung und Thorheit unser liederliches Leben regieret, da der Kluge und alles einsehende so sehr fehlet. Laß die Dinah ihre fliegenden Haare mit Blumen flechten, die Laute spielen, und

die

die angenehme Luft erschallen. Lasset uns unsers Glücks ohne Stachel geniessen, in Freyheit es geniessen oder verlassen, nachdem es uns gefällt. Die äussere Annehmlichkeit des Vergnügens und der Unsorgsamkeit ergiesset sich auf uns. Das Nachsinnen machet, daß die Seele in Angst versinket, dieser Lehre tritt der König bey, und setzet sie zu denen tausenden, welche er geschrieben hat.

O Vernunft, deine Macht ist auf eine betrübte Weise erpresset, du düstrer Tyranne der furchtsamen Brust! Deine Gebote, die du uns vorschreibest, sind hart, wenn wir unser Vergnügen vor die Weißheit hingeben, und zwar um so viel mehr, weil wir glauben, daß wir zu beklagen sind: wenn der König von Juda vor dein Gericht erfordert, sein Vergnügen aufgiebt, seinen Hochmuth zu rächen; und ich, in Veränderung meiner Sorgen, weiter nichts gefunden, als daß ich, wenn ich mich von denen Banden der Liebe befreyet, desto fester in deine verstricket worden. Warum mag ich dich aber einen Tyrannen nennen, und mich über deine strengen Gesetze und

deine unumschränkte Herrschaft beklagen, da du doch weiter nichts bist, als ein geborgter Nahme, der nicht einmal zweyen mit einander sprechenden Männern einerley zu seyn scheinet; Eine eitle Geburth verdüsterter Gedanken, mit fremden Gestalten, und verschiessenden Farben angestrichen: Eine erdichtete Linie, ein zurück geworfener Schatten: Eine Kette, die ein Mensch einem einfältigern Menschen geschmiedet, die durch Arglist angelegt, und aus Furcht getragen wird.

Wiewohl, du verworfener Nahme, oder willkürlich Ding, ich mag dein Wesen herleiten, wovon ich will, so kan ich doch deinen Einfluß nicht leugnen, denn ich fühle deinen Stachel. Ich fühle dich in meiner Seele, daß du gemacht bist, um zu regieren, und gesetzt, zu strafen. Ja dein beschimpfender Ausspruch soll Gehör finden. Die Tugend soll einmal ihre eigene Belohnung seyn. Ja, aufrührisches Israel, diese Magd soll verstossen werden: ich will dem Volke gehorchen. Der König soll seiner Leidenschaft, und seiner Aufführung absagen, er will nicht länger ein

Leibeigener der Abra, sondern lieber dem Volk unterworfen seyn. Meine verzagte Seele soll ihr widerwärtiges Schicksal tragen, ich will elend werden, um groß zu seyn. Ich will krank seyn auf dem Thron, und Leid tragen in meinem Staat.

Ich sprach: Entschliesse dich, dein Leid in dich zu fressen, und suche deine Erleichterung bloß in der Verzweiflung. — — Ich entschloß mich, dasjenige zu schreiben, was ich mich nicht unterstand zu sagen. Denn ich liebte sie noch: und mußte sie dennoch verlassen. In meinem Brief bemühete ich mich zu beweisen, daß Hoheit und Liebe sich mit einander nicht vertrügen. Ich schrieb, ich müßte sie ehren, aber nicht mehr sehen. Ich befahl ihr, daß sie vor mich weiter keine Empfindung mehr haben, sofort einen Bräutigam erwehlen sollte, der ihrem Stande mehr gleich käme, und in Ruhe ihr übriges Leben der Schuldigkeit eines gehorsamen Weibes widmen sollte.

Sie laß es, und kam in der Hitze zu mir gelauffen, zu mir, bey dem sie vorhin

Trost in aller ihrer Bekümmerniß gefunden. Sie fiel beym Eintritt auf ihre Knie, schluchzete, drohete, schrie, und war bey abwechselnder Leidenschaft bald tod, bald lebendig, bis sie, als der einzige Gegenstand meiner wahren Sorge, endlich, da sie nicht Freyheit hatte zu sterben, aus wilder Wuth, daß sie von mir gerissen wurde, alle Hofnung aufgab, sich der Verzweiflung überließ, indem sie sich auf einmal zu unglückseeliger Stunde von allem Vermögen, Gewalt, Liebe und Welt in einen geringen Zustand verstossen sahe.

Hier sage mir, meine Seele, wenn du kannst, was vor Bekümmernisse dich durchdrangen? Was vor Angst, Hitze und Marter mußtest du ausstehen, was vor Abwechselung der schmerzenden Pein? Wie oft entfernte ich mich von der Pracht und dem Staat, um meine Verzweiflung zu nähren, und einer verzweifelnden Liebe nachzuhängen? Wie oft stellte ich mir die Reitzungen der Abra vor, wie ich ihre Schönheit umfasset, und sie in meine Arme gedrücket? Wie oft blickte ich nicht mit

Seuf-

Seufzen nach jedem weiblichen Gesichte, wenn meine Einbildung mir nur einige Züge, die mit ihr eine Gleichheit zu haben schienen, vorstellete? Wie oft erregte sich in mir ein Verlangen, den Thron Israels zu verlassen, und mit ihr und mit der Liebe in Schatten zu leben? Wie oft verfolgte sie mich des Nachts in meinen Träumen, durch die grünen Wiesen und durch die crystallenen Ströme, daß ich erwachend mit Verdruß die aufgehende Sonne erblickte, und mich sehr betrübte, daß diese angenehme Bethörung verschwunden war?

Wenn also der entstandene Sturm der beklagenswürdigen Liebe in meinem geschwollenen Busen lange genug gekämpfet hatte, brach sie zuletzt durch ihre Dämme, endlich stieß sie alles über den Haufen, was ihr in ihrem strengen Lauf in Weg kam: warf alle bürgerliche Verbündnisse der verwüsteten Mannheit um, und ließ überall nichts als Verwüstung spüren, wie ein ausgerissener Bach. Auf eben die Weise, wie ein reissender Strom, von einem Berge, in dessen Schlüchten der häufig gefallene

Schnee, und angeschwellten Wasser sich gesammlet, herunter stürzet. Da gilt keine Geschwindigkeit auszuweichen, noch Gewalt sich zu widersetzen. Gärten, Wälder, Heerden, und Menschen alles wird ohne Unterschied mit der Fluth fortgerissen, und der erschreckliche Boden durch den Tod verstellet, die Berge aber ertönen von den wiederschallenden Klagen.

Was nun vor verfluchte Wege meine Wünsche genommen, wie diese den Regenten und den Mann verliessen, und wie ich einem dahin gegebenen Willen durch gekrümmte Wege und schändliche Schlupflöcher gefolget; Wie ich bald Töchter von Juda, bald fremde Sclavinnen wechselsweise in meinem verunehrten Bett aufnahm. Wie ich ungeduldig und leichtsinniger Weise die Stämme von Weibern durchgieng, und durch den Trieb einer eigensinnigen Lüsternheit vergnügt oder mißvergnügt war, gnädig und ungerecht wurde; Möchten doch diese Auftritte vor aller Menschen Augen verborgen bleiben, und mit den Wolken eines anständigen Stillschweigens bedecket

decket werden! O daß diese verwerfliche Bilder in ein ewiges Stillschweigen und düstern Schatten möchten begraben werden! Wenn nur ein kurzer Begriff, und die äussersten Umrisse davon denen folgenden Zeiten bekannt wird, so ist es schon genug, den Glauben fort zu pflanzen, daß das Laster Beschämung zeuget, und die Thorheit Bekümmerniß ausbrütet.

Ich lag in Trägheit begraben, und in Gemächlichkeit verlohren: ich wachte die Nacht durch, und schlief am Tage. Neue Haufen von Holz wurden zur Nahrung meiner Gluth herbey gebracht: und die tägliche Veränderung ließ meine Begierden nicht alt werden: der Genuß endigte sich durch seine eigene Stärke zerstört. Beständig ermüdet war ich niemals vergnügt. Mein weggeworfener Verstand konnte seinen gewohnten Reichthum und alten Vorstellungen nicht wieder finden. Ein bestimmtes Urtheil, das Wahre zu ergreifen, und das Falsche zu vermeiden wohnte nicht mehr darinnen. Das schnelle Gedächtniß kann nicht mehr seine Fächer wieder finden, wo

ein hüpfender Witz und kindische Einfälle wohnen. Oefteres Schwelgen übertäubet die Geschicklichkeit: Es mangelt die Gedult zur Arbeit, und die Liebe zur Tugend. Meine Munterkeit wurde durch betrübte Stuffen nach und nach geschwächet, und starb ab, bis ich nicht mehr in denen Lastern herrschete.

Die Weiber und mein Aberwitz führten die Herrschaft. Sie fragen, und ich bewillige: sie drohen, und ich gehorche. Bald gehe ich mit stolzen Schritten in meinem Königlichen Schmuck durch den erhabenen Stolz der Persianischen Frauenzimmer gedemüthiget: bald tanze und singe ich mit denen freyen Syrerinnen, in aufgesteckten Röcken, die dem Könige Schande bringen. Da ich durch ihre Augen entzündet war, nahm ich ihre Gewohnheiten an, und richtete meine Thorheit nach ihrem Gefallen ein. Durch ein Philistinisches vornehmes Frauenzimmer verführt zündete ich in dem Heiligthum des Dagon das gottlose Feuer an. Von derer Frauenzimmer aus Chaldäa Reitzungen bezaubert, zog ich ihre

re Gebräuche vor, und das wirbelnde Rauchwerk stieg zum Baal in die Höhe. Vor jede neue bauete ich einen neuen Altar, und dienete dem Gott derjenigen Person, der ich schmeichelte.

Ihr betrogenen Sinnen, wohin war meine Vernunft geflohen? Wohin die Königliche Hoheit des Throns Davids? Wohin alle die Grundsätze der ewigen Wahrheit, welche der liebreiche GOtt meine Jugend gelehret hat? Da ich mit der unzüchtigen Egypterin eitle Götzenbilder, und solche Gottheiten, welche vorhero niemals im Lande der Israeliten festen Fuß gefasset, thierische Abgötter, und ganze Heerden von Göttern anbetete. Den Osiris und Apis, Mächte die wiederkäuen, und den Hund Anubis, und als ein Schmeichler zu seinen Füssen lag: Wenn ich in denen verbotenen Schatten derer mit Walde bewachsenen Berge Marmor zurichten ließ, und ihn um Hülfe anruffete. Da ich mich mit einem Eifer, dessen sich die menschlichen Gedanken schämen müssen, vor denen Fliegen und Mücken in den Schlamm streckte;

denen Sträuchern und Pflanzen eine niederträchtige Verehrung erwiese, den bärtigen Knoblauch aufstellete, und ihn anbetete: Da allen Geschöpfen heilige Gebräuche angeordnet, und der HErr des Himmels und der Erden alleine vergessen wurde.

Durch diese elenden Schatten, diese Verwirrung meiner Seele fieng endlich ein Funken des Lichts an sich zu bewegen. Die regende Bewegung eines entstehenden Strahls drang durch die Wolken, und versprach den Tag. Da ich einen Augenblick einer Ueberlegung fähig wurde, erkennete ich, daß der König dahin gegeben war, daß er verachtet würde: Daß man ihn sahe, ohne sich vor ihm zu demüthigen, und ihn bediente, ohne ihm Ehrerbietung zu erweisen. Ich sahe, daß meine Unterthanen darinnen einig waren, daß sie ihre Mängel durch Anführung der meinigen geringe machten. Der Priester betete mit Gottesfurcht vor die Nachkommen Davids, und verließ seinen Text in meiner Ungnade zu wohnen. Wenn ein Vater seinen irrenden Sohn warnete, so beschrieb er das

Bey-

Beyspiel, welches billig übergangen werden sollte, dergestalt, daß nur noch der Nahme des Salomo fehlete. Jeder Dichter, jeder Haußvater sung seinen Untergebenen vor, daß ein weises Kind besser sey, als ein thörigter König.

Ich wendete das Auge meiner Vernunft in mich selbst, und je mehr ich Betrachtungen anstellete, je mehr verfiel ich in Traurigkeit. Ich bin ein mächtiger König, ein irrdischer GOtt: die Völker gehorchen meinem Wort, und folgen meinem Wink. Ich erhebe und erniedrige, Leben und Tod beruhet auf meiner Entschliessung, die Vorstellung ist reitzend, aber der Gedanke ist eitel. Zehen Tausend Tyrannen herrschen über den König von Juda. Ganze Heere der Lüste, und vielfältige mächtige Uebel bestürmen den zinsbaren Willen des Herrn. Er selbst aber, der dem Volk Gerechtigkeit und Frieden geben sollte, ist selbst ein Sclave, der durch die greuliche Veränderung der wilden Begierden, und rasende Wuth gepeitschet, und durch ein viehisches Feuer verzehret wird.

O Vernunft! Endlich rufe ich dich wieder: Nimm dich meiner Betrübniß an, und verhüte meinen Fall! Du sagst, daß die Weißheit aus dem Himmel gebohren wird, und ihre Strahlen auf die niedere Erde fallen lässet. Gleichwohl strafet dieser grosse Eindruck der menschlichen Seele nur durch eine eingebildete Krafft. Wenn nur eine wachsame Leidenschaft durch aufrührische Regierung einen schwachen unrechtmäßigen Innhaber zum Gehorsam nöthiget, wie verwirrt, schwach und verzagt bist du nicht. Ohne deine armseelige Erinnerung wird ein arbeitsames Herz mit schnellern Schritten zu dem äussersten gelangen, und nicht durch die Tugend erhalten, sondern durch das Laster gehindert werden.

Ich habe vielfältig gesprochen, daß der Ruhm recht gethan zu haben, dem Ohre ist, was der Balsam dem Geruch ist. Wenn nun ohngefehr Fliegen, und wenn sie noch so klein sind, in die Alabasterne Büchse fielen, so würde der Geruch der wohlriechenden Sache verderben, und ein widri=

widriger Gestank (betrübter Wechsel) darvor entstehen: Also wird der letzte Fehler, der sich unter die schönsten Thaten mischet, der unglückliche Sitz des bevorstehenden Bösen, wenn er in den Balsam der reinesten Tugend fällt, stecket er das ganze Leben mit einem um sich greifenden Mehlthau an.

Verlohrner Salomo: Hänge diesen Gedanken nicht weiter nach. Fasse den ganzen Haufen deiner vergangenen Fehler zusammen, und beweine stillschweigend, daß da die unsterbliche Muse über den Gerechten singet: der gute Geruch soll sich über dein Haupt in verschwenderischer Menge ausgiessen, sie zugleich deine lose Thaten alleine kund thun, und Dampf und Gift über deinen Nahmen ausbreiten wird.

Dahero erwache ich, wie einer der lange geträumet hat: Schäme mich meiner Weiber und ihrer Götter, und fasse den Vorsatz, mich heraus zu reissen, wenn die Zeit meinen Gedanken zu Hülfe kommt. Dabey befehle ich der trauervollen

len Göttin, die angenehme Verfolgung des vergänglichen Vergnügens zu beschreiben: Ich gebiete ihr, ihre schwermüthigen Fittige zu erheben, und von der Erde erhaben, befreyet von der Leidenschaft von der durch quer einkommenden Zufall vereitelten menschlichen Hoffnung zu singen; von dem unnützen Reichthum, und ungenossenen Grösse; Von Lust und Liebe, mit ihrem grillenfängerischen Gefolge, ihren Wünschen, Lächeln und Blicken, daß alles betrüglich und eitel ist.

Stellen,

darauf
sich in dem dritten Buch hauptsächlich
bezogen wird.

Ehe denn der silberne Strick weg komme, und die güldene Quelle verlaufe, und der Eimer zerläche am Born, und das Rad zerbreche am Born. Pred. XII. Cap. 6. v.

Die Sonne gehet auf und gehet unter: und läuft an ihren Ort, daß sie daselbst wieder aufgehe. Pred. I. Cap. 5. v.

Der Wind gehet gegen Mittag, und kommt herum zur Mitternacht, und wieder herum an den Ort, da er anfieng. 6. v.

Alle Wasser laufen ins Meer, noch wird das Meer nicht völler: an dem Ort, da sie herfliessen, fliessen sie wieder hin. 7. v.

Denn der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat. Pred. XII. Cap. 7. v.

Und

Und da Salomo ausgebetet hatte, fiel ein Feuer vom Himmel, und verzehrete das Brandopfer und andere Opfer, und die Herrlichkeit des HErrn erfüllte das Haus. 2. B. der Chron. VII. Cap. 1. v.

An den Wassern zu Babel sassen wir, und weineten, wenn wir an Zion gedachten. 137. Psalm 1. v.

Ich sprach zum Lachen, du bist toll: und zur Freude, was machest du? Pred. II. Cap. 2. v.

Denn der Mensch kann doch nicht treffen das Werk, das GOtt thut, weder Anfang noch Ende. Pred. III. Cap. 11. v.

Ich merkte, daß alles, was GOtt thut, das bestehet immer, man kann nichts dazu thun, noch abthun, und solches thut GOtt, daß man sich vor ihm fürchten soll. 14. v.

Lasset uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte GOtt, und halte seine Gebote, denn das gehöret allen Menschen zu. XII. Cap. 13. v.

Macht

Macht

das dritte Buch.

Inhalt:

Salomo betrachtet den Menschen nach unterschiedenen Stand und Lebensart, und machet den allgemeinen Schluß, daß wir alle elend sind. Er stellet hiernächst besondere Betrachtungen über die Unsicherheit der Grösse und Macht; führet einige Beyspiele an von Adam bis auf sich, und schliesset daraus, daß alles eitel ist. Er redet von dem Leben, vom Tod, und vom

Zukünftigen; findet die menschliche Weisheit zu unvollkommen, seine Zweifel aufzulösen; nimmt seine Zuflucht zu dem Gottesdienst: wird durch einen Engel unterwiesen, was ihm, seinen Nachkommen, und seinem Königreich begegnen soll, bis zu Israels Erlösung. Endlich entschließet er sich, seine Untersuchung und Bekümmerniß dem Willen seines Schöpfers zu unterwerfen.

So kòmme denn, meine Seele, ich nenne dich bey deinem Nahmen, du beschäftigtes Wesen, durch welches ich erkenne, daß ich bin, und indem ich weiß, daß ich bin, auch zugleich erkenne, daß du bist; indem dasjenige, was etwas mittheilen kann, nothwendig da seyn muß. Wie hast du aber dein Daseyn erhalten, und woher bist du entsprungen? denn die Priester und Dichter sind darüber nicht einig.

Bist du von geringen und schlechten Herkommen, ein Theil der zartesten Erde, eine blosse Würkung, welche die Natur zeugen mußte, wie es die Bewegung mit sich brachte, und die Stäubgen ohngefehr zusammen kamen: Ein Gefährte des Körpers, der gut oder böse ist, mehr durch die

Stärke des natürlichen Triebes, als die Wahl des Willen, der Furcht und Werth, Freude oder Pein fühlet, wie es der unbändige Lauf des Bluts veranlasset, welches nach denen Stuffen der Wärme und Kälte, so die Oberhand behalten, in der Jugend frisch ist, und im Alter schwach wird, bis du mit dem letzten Hauch deines Mitgenossen vermengt, davon fliehest, dich in Luft auflösest, und im Tod verliehrest?

Oder willst du dein grosses Wesen von einem höhern Ursprung herleiten? Solltest du ein abgerissener Funke des himmlischen Feuers seyn, ein abgesonderter Strahl, der bestimmt war, mit irrdischen Thon vermischt zu werden, der dazu verurtheilt war, bey demselben einige Jahre zu wohnen, dich über seine Gebrechlichkeit zu betrüben, und seine Schmerzen zu empfinden; ihn zu unterrichten, daß er das Gute und das Böse, Unehre und Hunger kennen lernen, mit Wuth erblassen, und mit Schaam erröthen, seine Handlungen mit unterweisender Sorgfalt einrichten, im Friede einen Ausspruch thun, und im Krieg erobern könne: Ihn munter, witzig, stark und weise, und

sich in die verschiedenen Zeitläufte des menschlichen Alters zu finden, geschickt machen sollte, bis der irrdische Theil abnimmt und verfällt, und der Gefangene sich durch die von Staub erbaueten Mauern seines Gefängnisses durchbricht, eine kleine Weile über seinem betrübten Ueberbleibsel schwebet, welcher hernach durch ein Gerüste oder Grab bedecket wird, und dann mit völliger Freyheit, mit Ungedult, in den Himmel zurück zu kehren, davon eilet.

Du magst seyn, was du willst, oder zu einem Ort bestimmt seyn, zu welchem du willst, (eine Frage, darüber wir zwar streiten, aber nichts entscheiden können,) komme, du kleiner Haußgenosse dieser Brust, welche um deinetwillen durch die Leidenschaften verwüstet wird, von welchen du vorgiebst, daß aller stürmische Streit entstehe, der deine Ruhe stöhret. Halte du deine Handlungen in einem Gleichgewicht, wie es die Mäßigung erfordert, und die Klugheit anräth. Laß deine Neigungen ungestört und heiter, und durch alles, was groß oder gut scheinen kann, geleitet seyn,

und untersuche, ob das Leben verdienet, daß sich ein Lebendiger darum bekümmere.

Alles, was durch die Schöpfung vortrefliches vorgebracht worden, ist alles in dem Menschen zusammen gefasset. Das Leben und Wachsthum der Pflanzen, die Empfindung der Thiere, die Klugheit und Verstand der Geister. Was hat man sich von einer solchen herrlichen Saat vor eine Erndte zu versprechen? Zähle unsere Glückseeligkeiten, und vergleiche unsere Unglückseeligkeiten damit. Die deutlichste Vernunft giebt uns gar leicht zu erkennen, daß der Mensch dazu geschleppet wird, thätig zu werden, und zum Daseyn gezwungen wird, hülfloß und nackend auf den Knien eines Weibes zu erwarten, ob es ihr gefällt, ihn aufzuheben, oder weg zu setzen; ihre Nachläßigkeit zu empfinden, und von ihrem Mißvergnügen Pein zu leiden. Seine zarten Augen werden durch einen geraden Strahl beschädiget, und fliehen das nicht gewohnte Tageslicht. Sein Herz, das durch die eindringende Luft angegriffen wird, schlägt hitzig, zum Kampf des Lebens. Was kommen seinen jungen Sinnen

nen nicht vor vielerley Gestalten vor, die seine Verwunderung erwecken, und seine Furcht erregen? Er giebt durch seine Wendungen an den Tag, daß er Schmerzen fühlet, er beklaget sich durch seine Thränen und sein Wimmern; Bis die Zeit und Uebung dem schwachen Schlucker zu Hülfe kommen, daß er mit gebrochenen Worten und angehender Sprache seinen Mangel in deutlichern Zeichen darlegen, und seinen Schmerz in vollkommenern Vorstellungen erklären kann. Er ist dazu versehen, daß er seine Kinderjahre einer lallenden Unwissenheit und ungegründeter Furcht aufopfere, den reifern Theil dieses Alters bringet er damit hin, daß er seine Partie auf dem Gedränge des Schauplatzes vorstellet, wo er ermüdenden Beschäftigungen, und unendlichen Sorgen, offenbarer Gefahr und heimlichen Stricken, sowohl der Boßheit eines rachgierigen Feindes, und der noch gefährlichern Liebe, seiner Scheinfreude, ausgestellet ist. Entweder er muß leiden, daß seine Aufführung durch den Eigensinn des Pöbels, der sehr geneigt ist, das Gute zu vergessen, und das Böse auf-

zurücken, oder wenn sie in dem verwünschten Streit, wo in der Versammlung der Verächter oder Richter sitzen, und kühn genug sind, die Tugend, die sie hassen, zu verurtheilen, genugsam herum genommen wird, oder er muß einen solchen aberwitzigen Auftritt ganz und gar vermeiden, und dem Hof und dem Umgang die Bäume und Thiere vorziehen, um in dem abgelegensten Wald und der einsamen Höhle gewiß zu seyn, daß er das größte Uebel unter allen, die Gedanken, antreffen werde, die so verwickelt, als die unwegsamen Wälder, und so reissend, als die herab schiessenden Fluthen: und wenn er von ängstlichen Zweifeln und wütenden Leiden herum getrieben ist, wird er in der Nähe keinen Gefährten antreffen, der seine Traurigkeit mit ihm theilet, er höret den Wiederhall seiner Seufzer von denen Bergen zurück kommen, und der Einsiedler fliehet, durch sich selbst erschrecket.

Durch welche Wege des Lebens wir also herum schweifen, so wird beständig die Wuth unsern Unwillen, und der Verdruß unsere Liebe begleiten. Da wir durch

die schwere Düsternheit des gegenwärtigen Augenblicks geplaget werden, wie können wir denn eine Helle in denen künftigen Jahren suchen? Da wir verstört und abgemattet sind, und schlafen, wie ein kranker Mensch, erheben sich von ferne unsere unruhigen Gedanken, die sich nach dem sehnen, das uns zu überschleichen herzu eilet: denn die Hoffnung ist nur ein Traum des Wachenden. Wenn wir aber zurück sehen, und die fürchterliche Reihe der Plagen gewahr werden, sollten wir uns wohl nicht weigern, den Weg noch einmal zu gehen? Wir setzen immer neue Plagen dazu, und zählen immer wieder von vorne, sehen das letzte Uebel allezeit vor das größte an; und sehen deutlich genug, daß jede neue Stunde die Anzahl vergrössert, und ihre Gewalt vermehret, bis wir endlich durch eine unaussprechliche Zahl der Beschwerlichkeiten zu Boden gedrücket, grau von Sorgen, und zweifelhaft wegen des Künftigen, die Quelle des Lebens geschwächt und abgetragen finden; da werden wir denn genöthiget, unser allgemeines Unvermögen zu beklagen, und wenn wir den Kreiß des

Alters durchlaufen, die Kinderhaube wieder vorzusuchen. Wenn wir nachsinnen, so finden wir, daß wir gestern nackend aus Mutterleibe gekommen, daß wir morgen nackend wieder im Grabe liegen werden, und daß wir gebohren werden, zu weinen, zu arbeiten, und zu sterben.

Gehen wir das Ungemach durch, welches jeder Mensch fühlet und fürchtet, die Last, die entweder schon gefallen, oder über unserm Haupte hänget, den Bär, den Löwen, die Schrecken des ebenen Landes, die zerstreueten Heerden, den erschlagenen Hirten, die vielfältigen Verirrungen in unwegsamen Wäldern, die steilen Höhen, die gefährlichen Wasser, das Elend der Pest, so bey offenbaren Krieg mit Schrecken durch die Luft des Mittags streichet, und den Tod ausbreitet, den Pfeil, der in der Nacht den dicken Nebel und die unglücklichen Flügel schläget, den häufigen Schnee und starken Platzregen, welcher seinen fürchterlichen Vorrath von denen Bergen herunter giesset, und die Verwüstung über die Thäler verbreitet; den Wurm, der die reifende Frucht ansticht,

den

den erschrecklichen Gast, die Raupe und Heuschrecke, die das schossende Getreyde verderben, da indessen die blossen Hülsen die Mühe des Ackermanns vergeblich machen, und andere grosse Mängel, die das Jahr merkwürdig machen.

Sehen wir auf die langwierigen Krankheiten und heimlichen Plagen, die unser schwacher Zustand auszustehen hat, den peinigenden Stein, der mit gehäuftem Kampf seine blutigen Wege zerfleischet; den kalten Fluß, der mit wiederholten Anfällen, und anhaltenden Bestreben den verstörten Sitz des verdrüßlichen Lebens schwächet, die grimmige Folter der Gicht, und brennende Wuth des Fiebers, die betrübte Erfahrung der Verzehrung; und das Alter, das an sich selbst ein schmerzhaftes Uebel; da der Tod und die Ruhe vielmals vergeblich zu Milderung oder Endigung der Plage gerufen werden, und mit eilendem Flug von den Kranken und dem Siechbette zurück weichen.

Es wird nichts nutzen, Angelica, wenn die reitzende Schöne, das leutseeligste

Werk des Himmels, sich der kalten, zitternden und zerrissenen Hand nähert, die gegen die Berührung der Schönheit, oder die Gesetze der Liebe unempfindlich, und nicht mehr vermögend ist, die Befehle eines schwachen Gebieters zu befolgen. Nichts kann der Psalter, die Harfe, angenehmer Gesang, und die geschickt wiederholte Sprache nutzen, wenn die muntern Geister mit ihrem warmen Umlauf anhalten, und das Ohr mit einer verstopfenden Erkältung beladen ist. Die grüne Anhöhe eines mit Blumen geschmückten Berges, das gemahlte Thal, und der crystallene Bach, die rollenden Wellen der See, und mit Muscheln bedeckten Ufer, die sonst durch ihre Schönheit die Augen vergnügen, werden keine Lust mehr erwecken, wenn die schlaffen Sehnen des schwachen Auges in wäßrigen Dünsten und düstrer Ergiessung liegen. Sonst folgt der Tag auf die Nacht, und die Wolken verziehen sich nach einem starken Regen. Aber ein alter Mann, der blind ist, hat niemals einen angenehmen Wechsel zu erwarten: Er muß beständig trauren, daß ihm die Sonne, Mond, und

alle Sterne verfinstert, und er in eine beständige Nacht vergraben ist.

Siehe, wo das Opfer eines zerbrochenen Alters lieget: Siehe auf seine zitternde Hand, und seine halb geschloßnen Augen: Seine gesenkte Brust hebt sich nur durch das öftere Odemholen in die Höhe. Er ergiebt seine noch übrigen Sinne einem unruhigen Schlaf, und wenn er erwachet, fühlet er einzig an seinen Schmerzen, daß er noch lebet.

Die alles verzehrende Zeit nutzet eine silberne Schnur ab, daß sie unachtsam weggeworfen wird; und ein crystallenes Gefässe wird nicht mehr geachtet, wenn es zerbrochen ist, den Sims nicht mehr zieret, und Haußrath, der sich besser dazu schicket, an seine Stelle gesetzet worden. Du hast eben das Schicksal zu gewarten, als diese Dinge, sterben und verlohren gehen, verwesen, und vergessen werden. Denn es muß beständig ein Geschlecht dem andern Platz machen, und eins an des andern Stelle kommen, und wieder andern weichen. Wir sind alle von der Erde gekommen, und müssen in die Erde zurück kehren,

schwach wie die Schnur, und zerbrechlich, wie das gläserne Gefässe.

Lasset das Schrecken dieser beschwerlichen Dinge unterdrücket seyn, und einen Menschen sehen, der munter und gesund ist. Wenn er mit Mühe und Noth sein Tagewerk verrichtet, gehet er mit untergehender Sonne nach Hause, und mit dem Tage wieder fort, sein Brod durch Arbeit zu verdienen, das kaum auf einen Tag zureichend ist. Vielleicht wendet er sich zur Nacht mit Schrecken von einer verwittbeten Tochter, oder sterbenden Sohne: Morgen siehet er die Kinder seines Nachbars, und fühlt die Grösse seines Verlusts zweyfach. Den folgenden Tag muß er sich versehen, daß sein Feind überall den Meister spielet, oder sein Freund begraben wird. In jeder Handlung und Wendung des Lebens empfindet er die Plagen des Landes, oder seine häußliche Noth. Daß redlichen Diensten die verdiente Belohnung versaget wird, daß die Redlichkeit und Vertrauen betrogen werden; daß das Ehebette gemißbrauchet wird; daß sich der Richter bestechen lässet: eine auf die lange Bank geschobene

Rechtssache und zweifelhafter Ausgang eines nicht deutlichen Gesetzes: die gewaltige Veränderung eines verunehrten Staats; die Gewaltthätigkeit eines böszlich handelnden grossen Herrn; die seinen guten Ruf beschmitzende giftige Zunge, welche die Weißheit nicht vermeiden, und eine gute Nachricht nicht vernichten kann.

Wollen wir, mein Freund, dieses vor Fälle und Begebenheiten halten, die bloß durch das flatterhafte Hüpfen der Stäubgen von ohngefehr entstanden? Oder wollen wir ihren Ursprung von einer bestimmten Ordnung und einem ewigen Gesetze herleiten? Der grausame Zweifel, meine Muse, zeiget sich wieder. Ich frage: Entspringen sie aus einem ohngefehren Zufall, oder von dem bestimmten göttlichen Rathschluß? Wir finden, sie sind so beschaffen, daß sie die knechtischen Handlungen unserer wankenden Seele bestrafen, und den Willen erschrecken, verändern und fesseln können. Alles ihr Böses ist auf das Leben gebauet, den bösen Grund.

O unglückseelige Untersuchung! darinnen das arbeitende Gemüthe unaufhörlich

lich durch die Last des Unglücks niedergedrücket wird, und unaufhörlich den Schatten des Vergnügens zu finden hoffet, einen Traum, in dem ihm vom Frieden träumet, einen ruhigen Augenblick nach ganzen Jahren voll Bekümmerniß. Die Hoffnung mag sich zuletzt selbst betrügen, da sie bereit ist, wider die Erfahrung zu glauben, beständig begierig, zu geniessen, und verdamt, sich das Herz abzufressen.

Der sterbliche Mensch ist glückseelig, der sich jezt zuletzt aus diesem betrüglichen Thal des Elends durchgearbeitet; der seine beschwerliche Last bis zu dem ihm vorgeschriebenen Ort getragen, und solche abgeleget hat, den der Kupferstich, und gehauene Marmor, als einen Sieger über das Leben, und alles seines Gefolges von Bekümmernissen vorstellet, und noch glückseeliger ist der, welcher durch das Schicksal mit kürzerer und leichterer Arbeit begnadiget wird, der, wenn er nur gestern mit dem lebendigen Odem begnadiget worden, morgen zum Tod zurück zu kehren, geordnet ist. Aber o! der ist über alle Beschreibung der allerglückseeligste, welcher niemals

die

die unruhige See dieses Lebens beschiffen darf, der mit glückseeliger Befreyung von der allgemeinen Verurtheilung ausgenommen ist, und niemals durch die ihn tragende Mutter gebrochen, weder die Sonne siehet, noch in das Grab sinket.

Wer Odem holet, fühlet Schmerzen: und wer denket, muß betrübt seyn, und der ist alleine glückseelig, der nie gebohren worden.

„Nun höre auch dargegen du, sauer„töpfischer Prediger, sind diese allgemeinen „Grundsätze nicht zu hart? Sage mir, „kann nicht die Macht ihre eigene Glück„seeligkeit gewähren? und ist nicht der „Reichthum der gewaltige Herr des Frie„dens? Geniessen nicht die Sieger den „Ruhm, und die Könige Ruhe?

Ich sage dir, das Leben ist nur eine allgemeine Sorge, der Mensch ist gebohren, zu leiden, und zu fürchten.

„Aber ist denn kein Rang, kein Stand, „noch Amt von dieser ansteckenden Sorge „befreyet?

Nein, Sterblicher, nein. Jedoch lasset mich diese betrübte Wahrheit mit einer

kühnen

kühnen Bemühung behaupten. Aber davon stehe ich, als ein fleischlicher und ungeistlicher, ab, und richte meine Stimme ein, und ergreife meine Leyer, Griffe zu thun, die nicht vor ein gemeines Ohr kommen. Ich muß beständig nach dem Leben verlangen, und betrogen werden. Die wahre Furcht vor dem Tod soll machen, daß ich mich bemühe, den Schatten der Unsterblichkeit zu erhaschen, und indem ich wünsche in der Erde zu verwesen, einen Theil ihres Raubes von dem verschlingenden Grabe zu retten, denen, welche mich überleben möchten, etwas völlig der Zeit und dem Tod zum Trutz zu vermachen, um eine eingebildete Art des Daseyns wieder zu finden, und in einem Buch, oder an einem Gebäude zu leben. Betrügliche Hoffnung, eitle Bemühung! lasset einige Zeit hingehen, so wird das Grabmahl zu Staub werden, und das Buch vermodern. Ihr elenden Menschen, da ihr es beständig gelehrt werdet, wollet ihr es denn demohngeachtet beständig vor etwas seltsames ansehen, daß alle Theile dieses grossen Gebäudes sich verändern, ihre vorige Stelle, und ursprüng-

sprüngliche Gestalt verlassen, und ihren Bau, ihr Wesen, und ihren Nahmen verlieren?

Wiederholet euren Gesang: Unsere Hoffnung und unsere Freude ist eitel. Unser Looß ist Sorgen, und unser Erbtheil Brod.

Was vor einen Stillstand des Kummers, und was vor Hoffnung zu einer Stärkung bringt der Nahme eines Weisen oder eines Grossen, eines Richters oder Königes? Was ist ein König? Ein Mann, der verurtheilet ist, die öffentliche Bürde der Sorge vor sein Volk zu tragen. Bald ist er gekrönt, um eine entstandene Verschwörung zu dämpfen, bald fällt er als ein Schlachtopfer der Ruhe des Volkes. Von der ersten Blüthe seiner Jugend wird er übel unterrichtet, in Schmeicheley auferzogen, und von der Redlichkeit abgezogen: In seinem Schloß ist er mit einer knechtischen Rotte umgeben, die bereit ist zu betrügen, und laut im Verleumden. Von aussen von Menschen, Schwerdtern und Spiessen eingeschlossen. Sein wahrer Stand giebt seine Furcht zu erkennen,

 und

und da seine Schritte mit tausend Wächtern begleitet werden, legt er das heimliche Schrecken von tausend Feinden an den Tag. Im Kriege klug, groß und beherzt, und ein Sclave des blinden Ausgangs und des wankelmüthigen Glücks: Er suchet aufzuhalten, was vorüber fliesset, uud ist zwar der Arbeit, nicht aber der Belohnung versichert.

Aber er kömmt zurück mit dem Zeichen des Sieges an seiner Stirne, führet ein Siegesgepränge auf: die gefangenen Befehlshaber sind an seinen Wagen gebunden: der Schwall erfreueter Bürger lässet seinen Ruhm wiederschallen, und schmeichelt seiner Ehrsucht. Was ist das Siegesgepränge? Tollheit, Geschrey, und Lerm, eine grosse Menge von Stimmen des Volks. Die elenden Gefangenen, die er hinter sich herführet, geben in ihren Ketten zu erkennen, was morgen dem Ueberwinder vor ein Schicksal begegnen kann. Der Raub und die Siegeszeichen, die vor ihm gemachet worden, beweisen den Verlust des Volkes, und die allgemeine Noth, und das Elend, das er und sie erfahren können.

Wird

Wird er sich nicht betrüben, daß so viel tausend tapfere Leute umgekommen sind: Daß die Helden, die ehemals die Ehre des Feldes waren, in der Schlacht dieses unglückseeligen Tages zu einer Speise der Wölfe, oder Raub der Geyer worden? Wird er nicht den Lorbeer beweinen, den er trägt, weil er ihn durch das Blut seiner Soldaten, und die Thränen der Wittben erkauft?

Siehe, wie er kömmt, das Schooskind des Krieges! Siehe, wie das Volk zu vielen tausenden seinen goldenen Wagen umringen! In der grossen Freude dieser entzückenden Stunde, und vollen Genuß einer glücklichen Macht, mag ihn wohl ein Augenblick und ein Gedanke die verschiedene Wendungen des Lebens und den unbeständigen Zustand des Menschen übersteigen lassen?

Sind die erschrecklichen Bilder der unglückseeligen Untreue, und Veränderung des Volkes mit dem Staub, den die schnellen Räder des Siegers erreget haben, zugedecket worden? Kann die lermende Trompete, und die schwirrende Pfeife, die in-

wendig schreyende Sorge zurück treiben? Kann die ängstliche Stimme der Natur übertäubet, und durch den Lerm vermindert werden, obwohl das so laut als der Donner erschallende Geschrey die neugebohrnen Kinder erschrecket, und den Elfenbeinernen Wagen erschüttert?

Dieses Volk (mag er wohl denken) dieses erfreute Volk, das über meine Ehre sich so vergnügt bezeiget, und ein Freudengeschrey über meinen Ruhm machet, könnte wohl, im Fall der unbeständige Sieg sich auf derer Ueberwundenen Seite wendete, meine Waffen unterdrückte, und dargegen meinen Feind erhübe, diesen Feind mit gleicher Hitze in den hohen Pallast oder durch die mit Volk angefüllte Gasse begleiten, und mit unermüdeter Wuth meine Bildsäulen über den Haufen werfen, und das Erz zu seinem Ruhm wieder umgiessen lassen.

O ohnmächtige Begierde nach der weltlichen Regierung! Daß ich, der ich heute ein Siegesgepränge anstelle, vielleicht als ein Theil des morgenden Gepränges mit erschrecklichen Wunden erscheinen, oder

leblos im Sarge liegen kann. Denn, (o Niederträchtigkeit des Menschen) denn von allen denen, die ich anjetzo, so weit mein Auge reichet, beschäftiget finde, wolte wohl einer wiederholen, daß ich gut, daß ich groß sey? Meinen erblaßten Leib abwaschen, oder meinen Fall beweinen? Oder gienge ich mit Ketten gebunden hinter des Feindes Wagen her, als ein Zeitvertreib des Siegers, oder ein Spiel des Krieges; Würde einer, ja würde nur einer so viel mitleidende Sorge vor mich bezeigen, oder so arm seyn wollen, daß er gestünde, er wäre mein Freund? Bringt es denn also Nutzen, du gute Vernunft, weise zu seyn? diesen abscheulichen Auftritt mit durchdringendern Augen anzusehen? ausnehmender klagen zu können, und einen empfindlichern Sinn in Fühlung des Schmerzes zu haben?

Lasset uns dieses Blatt noch einmal mit aufmerksamen Auge betrachten, wo die Handlungen zu finden sind, welche vor der Zeit gesichert, und dann urtheilen, ob die Hoheit von der Plage befreyet sey, und

das Vergnügen allezeit bey der Macht zu finden ist.

Adam, die grosse Figur, vor dem die Welt gemacht war, die größte Glückseeligkeit wurde ihm in seine Hand gegeben; ein reitzendes Weib, Luft, See und Land, und alles, was sich darinnen beweget, wurde ihm unterthan gemacht. Sage mir, meine nachsinnende Muse, was haben diese goldenen Versprechungen vor eine Würkung gethan? Kaum schmeckte er das Leben, so war er schon der Freude beraubt, wo mir recht ist, hat er einen Tag im Paradieß zugebracht, und war dazu versehen, den nächsten Tag seinen Stab weiter zu setzen, wo stechende Dornen, und verfluchte Disteln wachsen: Er verdient hiernächst sein Brod mit hangendem und zur Erde geneigtem Haupt, und der Schweiß tropfet währender Arbeit von ihm. Seine Glieder thun ihm wehe, und werden von der Arbeit niedergedrücket, und längst erwünschte Nacht schenket ihm den nöthigen Schlaf. Er siehet seine geliebte Eva beständig mit Widerwillen an, und ist genöthiget, sich über ihre und seine Thorheit zu betrüben, und seine

unglück=

unglückseelige Wahl immer vom neuen zu beweinen. Sein Ohr wird durch die ihn in Gedanken liegende Stimme des Himmels erschrecket, so bald es donnert. Es kömmt öfters seinem Auge vor, als wenn es blitzte. Und der ernsthafte und mit Flammen des rächenden GOttes gewafnete Cherub vertritt ihm den unglücklichen Weg: Sein jüngerer Sohn liegt als die erste Frucht des Todes von der Hand seines Bruders verwundet in dem mit Blut bespritzten Thal: Sein erstes Kind fliehet von dem Himmel bezeichnet, als ein Flüchtling, auf der Erde. Warum aber diese Sorgen auf den Vater gehäufet worden, darf kein Mensch und kein Engel untersuchen.

Jedes Alter sündigte, und nahm mit der Zeit an Sünden zu. Der Sohn setzte beständig dem Verbrechen des Vaters etwas zu: bis GOtt aufstund, und in grossem Zorn sprach: Siehe, es reuet mich, daß ich den Menschen gemacht habe. Du Sonne, ziehe dein Licht zurück! ihr Himmel, werdet finster! Ihr Wasser, tretet aus eurem Abgrund hervor!

Die erschreckten Engel hörten den allmächtigen HErrn, Wetter und Sturm kamen mit zornigem Wüten ausgegossen über die Erde, seinem Wort zu gehorsamen. Immittelst gab seine Vorsehung dem Noah alles in Verwahrung, was er zu erhalten entschlossen war, der Erzvater war von dem allgemeinen Urtheil ausgenommen, er verachtete die Wellen, und siegte über die Fluthen.

Die Winde wurden stille: die Wasser fielen, die Taube brachte Ruhe, und der Oelzweig Frieden: Hierbey war sein Herz mit innerlicher Bekümmerniß befallen, welche der Glaube alleine zu entdecken verbot: Wenn er auf die vorige Welt, diesen allenthalben ausgebreiteten Tod, und allgemeine Verwüstung sahe.

Das gegenwärtige (betrübter Anblick) mochte er wohl beschreiben können, jedoch nur was sein Auge betrübt, die in einer Kette von felßigen Bergen, oder längst der betrübten Küste verlohrnen Schönheiten des alten Baues. Indem der höchste Himmel sein erbarmendes Athmen wieder zu ihm wendet, hoffet er weinend, und

bringet sein Opfer in Betrübniß, wenn er erweget, daß unter denen Ebenbildern GOttes nur achte gefunden worden, welche dem Grabe des Wassers entgangen, und aus denen ersäuften Völkern erhalten worden, daß auf drey Söhnen die ganze Hoffnung der Erde beruhe, welche der Saame waren, daraus die Reiche hervor sprossen sollten, er sahe vorher, daß einer aus ihnen von der Gnade des Himmels ausgeschlossen, mit Fluch bemerket, und seiner Nachkommen Unglück seyn werde.

Abraham, ein mächtiger Fürst, der Freund GOttes, mußte gleichfalls die ihm zugetheilte Last des menschlichen Elendes tragen; Er mußte seine Macht durch Blut und Schlachten behaupten, und die Könige erschlagen, und regierte immer in ebenen Land: Er mußte von seinem knechtischen Leben einen Theil einer trotzigen Magd und einem zänkischen Weibe unterwerfen: Er mußte seinen weinenden Sohn mit der Mutter verstossen, der, da er nicht gehen konnte, in der Wüste schmachten mußte: Er mußte seinen andern Sohn, die Stütze seines Alters, auf die Spitze des Berges

Morija führen, und wurde ihm befohlen, sein Messer mit dem Blute seines Kindes zu beflecken, und entweder seinen Erben ausrotten, oder GOtt ungehorsam seyn.

Moses sahe diesen GOtt, aber wie sahe er ihn? Die Gottheit in schimmernden Strahlen verborgen, und in einen tiefen Abgrund des Lichts verstecket. Denn gegenwärtig war er zu heftig vor das menschliche Gesichte, und blieb nicht länger, als ein schneller Vogel herzu flieget: Seine folgenden Tage, Monate und Jahre waren zu ungestümen Begegnungen, und arbeitsamen Verrichtungen bestimmet: Er mußte seine Jugend in Mangel und Verdrüßlichkeit zubringen. Verschwörungen und Empörungen beunruhigten sein Alter. Ein gewisser Korah, ein aufrührischer Knecht stand auf, der fertiger war, den Staat über den Haufen zu werfen, als zu erhalten. Israel reitzte seinen Zorn so sehr, daß der Prophet zerbrach, was GOtt geschrieben hatte. Man hörte kaum seine Rede an, und seinen Worten wurde schwerlich geglaubet. Er starb im Gehorsam gegen das strengste Gesetz, es war ihm verboten,

boten, das Land der Verheissung zu betreten.

Meines Vaters Leben war eine lange Reihe der Sorgen, ein Auftritt voll Gefahr, und ein Stand des Krieges. In seiner Kindheit war er verunruhiget, weggesetzt, mußte sich gegen die rauhen Klauen eines Bärs, und die Wuth eines hungrigen Löwen wehren: Seine Jugend mußte sich in unterschiedenen Fällen vor dem gezuckten Schwerd des Goliaths, und dem geworfenen Spieß des Sauls entsetzen: Er mußte fliehen, verlassen und verfolgt, mußte über die Berge klettern, und in Hölen liegen: verlangte oft zu sterben, und es wurde ihm nicht zugelassen. Von seinen männlichen Beschäftigungen sind die beständige Last der Regierung, und Sorgen der Krone bekannt. Welche Zunge kann die Bekümmerniß dieses unruhigen Königes aussprechen? Wenn GOtt und Nathan sich vor seine Feinde erklärt: Wenn jeder Gegenstand seine Sünde aufdecket, der ermordete Mann, das gemißbrauchte Weib, die dem sterbenden Kind eingedruckte Sünde der Eltern? Welches Herze kann die

Angst ermessen, die er ausgestanden, da das Verbrechen des Königs die Rache über das Land gebracht, und die unerbittliche Stimme des Propheten ihm Hunger, Pest und Krieg vorlegte, und ihm befahl, eines davon zu erwehlen!

Er starb, und ach! möchte doch das Nachdenken den Königlichen Tod nicht mit schädlichem Gift beschütten. Aber die Wahrheit, welche in der nachsinnenden Brust so lange gearbeitet hatte, mußte wider seinen Willen ausbrechen. Indem er starb, vermehrte er die Last meiner Sorgen. Er machte mich zum Erben seiner Missethaten, überließ die unausgeführte Ermordung seinem Sohne, und vermachte Joabs Blut der Krone Juda.

Ich war jung, und eilte, den blutdürstigen Befehl meines Vaters zu erfüllen. Ich sahe seine löblichen Handlungen gleichsam nur von ferne an, wendete aber mein Seherohr auf seine Fehler. Ich vergaß seine Jugend, die er dem Besten des Landes gewidmet, seine Sorge vor die Gerechtigkeit, seine Ehrerbietung gegen die Gesetze. Ich folgte mit Freuden denen Fußstapfen seiner

Thor-

Thorheit, die er nur in seinem Alter und Schwachheit durch Umarmung der Bathseba begangen. Ich konnte ihm folgen, wo er sich von Guten entfernt, und sein Beyspiel anführen. Denn ich betrat die Wege, die offen zum Betrügen und mit Blut gebahnet waren. Ich war schon gelehrig in denen heimlich anzustellenden bösen Handlungen. Ich konnte mit einem freundlichen Gesicht betrügen, und ganz gelassen todt schlagen: Ich kennete schon einen Mitwerber an meinem Bruder, und war auf alle seine Handlungen wachsam, und kundschaftete alle seine Gänge aus: Er floh aus Liebe zum Leben zum Altar. Ehrsucht und Rache haben eine gewisse Ungedult. Eben da, eben da sollte er umgekommen seyn, wofern mein Vortheil meinen Zorn hätte bergen lassen: Ich verdoppele mein Verbrechen, ich verspreche, und betrüge. Und habe den Vorsatz ihn umzubringen, indem ich versprach, zu verzeihen. Verbindungen, Zureden, Seufzer und Thränen waren vergeblich, ich beschönigte meine verfluchte Rache mit einer Lüge. Ich vereinigte Betrug und Gewalt, Klugheit und

Macht,

Macht, bis ich den unglückseeligen Flüchtling im Netze hatte, und in feyerlichem Staat mich zum Brudermord erhobe, und mein Bruder starb noch an demselben Tage.

Du, himmlische Muse, bist eine Zeugin meiner Thränen! ich bemühete mich vergeblich, das auf meinen Befehl vergossene Bruderblut zu vergessen, oder zu entschuldigen; Umsonst schob ich die Schuld auf den Joab: die That wurde durch der Unterthanen Hand verübet, das Schwerd wurde auf des Königs Befehl gezucket. Der Mord fiel auf mich: und auf mich alleine. Jahre von Zerknirschung waren nöthig, das Verbrechen auszulöschen. Meine überwiesene Seele kann nur von einer langwierigen und aufrichtigen Reue Erleichterung hoffen.

Die Gedankenvolle Muse hat mit schwacher Hand und bebenden Herze bereits gezeiget, daß die Liebe zur Wahrheit stärker ist, als ihre Kunst: Sie hat die traurigen Gestalten meiner Handlungen durchgegangen; Sie hat bereits gelehrt, wie eitel die Hoffnung, und wie kränkend das Nachdenken ist: wie abgeschmackt alle

Schrit-

Schritte, und wie düster jede Stellung ist, von der anwachsenden Jugend bis zum Alter. Da ich diesen Lauf der Eitelkeit meistens zurück geleget, hoffe ich ermüdet in der Laufbahn der Liebe, meine Zuflucht zu dem Schatten des Todes zu nehmen, da werde ich, sicher im Grabe und frey im Tode sehen, daß Furcht und Plage und Bekümmerniß ihre Pfeile vergeblich abschiessen, und ihre Spitzen stumpf worden.

Aber sage mir, erschreckte Vernunft, was ist der Tod? Ist er weiter nichts als eine Verstockung des Blutes, und eine Unterbrechung des Odems? die letzte Gränze einer kurzen Spanne, und das Ende einer Bewegung, die mit dem Leben entstanden? Ein Rauch, der von dem glimmenden Feuer aufsteiget, in einem Augenblick erscheinet, und in dem nächsten verlöschet: Wie falsche Wolken durch einen entstehenden Wind vertrieben, ihre vergängliche Gestalt kaum eher erhalten, als sie selbige schon verlohren haben: So verschwindet unsere Pracht: so vergehen unsere Tage; so äussert sich jetzo unser Leben, und nimmt alsbald wieder ab: die Wiege, ach! und

das Grab sind einander so nahe, daß das Leben kaum vom Sterben zu unterscheiden.

Der Tod als das Hülfsmittel wider die Wünsche des Elenden, und die Furcht der Verzagten, zeiget uns, daß, was wir kannten, uns nahe war. Dahero siehe der bestimmten Stunde mit Herzhaftigkeit entgegen, fürchte dich nicht vor der Todesangst; erwarte aber ihre Gewalt. Das Gesetze der Natur bekümmert sich nicht um vergebliche Sorgen. Sondern stirb, sterblicher Mensch, denn du bist dazu gebohren.

Der Vernünftler, der durch den Zweifel behutsam, und aus Mangel des Muthes weise worden, hat wider diese Erinnerung immer einzuwenden. Wenn ich immittelst den weiten Raum, und jeden Tages Ursprung vor der Zeit, da er anfieng zu entstehen, bis zu der erlangten Stunde, da meine Seele, mit meinem Leibe vereiniget, die Mutter erfüllte; So denke ich, ich war nichts. Muß ich nun wieder in das Nichts zurücke kehren, wenn sein lebendiger Odem aufhöret, oder werde ich den Rest und den Tod überleben? Muß der ganze Mensch (entsetzlicher Gedanke!)

danke!) in den kalten Marmor, oder den engen Todtenkopf wandern? Solte es diesen Stäubgen nicht anständig seyn, daß das einzele Ich leben bliebe? Solten sie denn, wenn sie von einander geschieden sind, wieder zu dem allgemeinen Klumpen gesammlet, und bestimmet seyn, andere Gestalten durchzuwandern, ohne daß ein Gedanke oder Vorstellung von dem, was sie gewesen, übrig bliebe? Solte das mächtige Wort, das ihm die Sinne gab, es so geordnet haben, daß das Leben diese Sinne nicht wieder aufwecken solle? Und solte denn keine Macht seine sinkenden Geister vor der finstern Höle des Todes, und der Kammer des Grabes bewahren?

Alle Abende sehe ich die untergehende Sonne nach dem Meer herunter eilen: Gleichwohl zeiget eben dasselbe Licht (wenn einige Stunden vorbey sind) seine vorige Munterkeit, und verneuert seine Kräfte, und tritt seinen leuchtenden Lauf wieder an: Ihre immerwährende Fackel gehet auf, und unter, und ist allezeit noch dieselbe, wenn sie wieder kömmt. Ich bemerke das verschiedene Rasen der Winde, diese machen

weder die Jahrszeiten, noch hemmen die Ordnung: Bald breiten sie ihre Gewalt aus, bald lassen sie wieder nach: Ihre Geschwindigkeit verändert sich, aber ihre Bewegung hat kein Ende. Jeder Bach und jeder Strohm fliesset von seiner Quelle, oder dem Sumpf, wo er entspringet, bis in die See: Obschon verschiedene Tropfen entweder von dem Strohm abkommen, oder ihn anschwellen, so gehet doch der ganze Strohm einmal wie das andere in seinem Lauf fort, und andere Wasser füllen die Hälter wieder an: der immerwährende Strohm wird niemals über Wassermangel klagen. Wie sollte denn der Mensch einem so betrüblichen Rathschluß unterworfen seyn, dem weder Sonne, noch Wind, noch See vorgeschrieben sind. Eine Blume, die des Morgens aufbricht, blühet den Tag über, und fällt Abends ab; Ein schneller Morgenwind, der über die Fläche der See streichet, und an dem Ufer fällt; Ein Feuer, das durch prasselnde Stoppeln brennet; Ein Bliz, der aus denen Sommerwolken bricht; Eine Kugel, so von einem abhangenden Berg rollet: Eine zerspringende

Wasserblase, und ein erzähltes Mährgen, ein Mittagsschatten, und ein mitternächtlicher Traum, sind Bilder, die mit richtiger Aehnlichkeit unsern irrdischen Lauf vorstellen: Aber, o meine Seele, so schnell gehet das Leben dahin, und der Tod bleibt allezeit?

Gewiß, diese harte Meinung ist zu sehr eingeschränkt; woher entstehet denn die Hoffnung und die Furcht des Gemüthes? Ist denn so etwas, das wir Belohnung oder Strafe, Vergnügen oder Schmerz nennen, und bleibet solches wo übrig? Sollen unsere Ueberbleibsel anderweit gebohren werden? Schlafen wir, um wieder zu erwachen, und sterben nur zu dem Ende, damit wir wieder leben? Wenn das betrübte Weib ihrem Manne die Augen zugedrücket hat, und das Zimmer mit ihrem verstellten Geschrey erfüllet, ist alsdann der erblaßte Körper nicht gänzlich todt? Der Geist alleine scheidet vom Körper, der gröbere Theil, der keine Wärme und Bewegung mehr hat, soll durch das Feuer, oder die Würmer, oder die Zeit zerstöhret werden? Die Seele aber, als ein unsterbli-

ches Wesen, soll bleiben, der Freude bewußt, und der Pein fähig? Und wenn sie ihre Handlungen, währender Zeit sie bey ihrem freundschaftlichen Thon zu wohnen bestimmt gewesen, wohl eingerichtet, soll sie mit Seeligkeit ihren vorigen Sitz erhalten, und unaufhörlich behalten, und ihre Glückseeligkeit vollkommen werden? Und indem wir den begrabenen Mann vergeblich betrauren, vergnügen die Engel seine beste Helfte, die sie wieder zurück kommen sehen? Wenn sie aber dieses irrdische Leben mit mörderischen Raub, und aufrührischen Bewegungen verunehret, erschrecket verstossen, und durch jene Engel von dem herrlichen Aufenthalt und glückseeligen Himmel verstossen, in immerwährender Finsterniß liegen, allezeit um so viel unglückseeliger, daß er nicht sterben kann?

Wir befinden uns auf einer schmalen Spitze von Land, ermüdet, ungewiß, und betäubet: unsere Gedanken wenden sich unaufhörlich von einer Seite zur andern; sehen wir vorwärts, so werden wir in Furcht gesetzt, sehen wir hinter uns, so werden wir betrübt. Indem wir das gegenwär-

tige in dieser Zweifelvollen Eilfertigkeit verlieren, verlieren wir uns selbst zwischen dem Vergangenen und Zukünftigen.

Da diese ängstigenden Zweifel in meiner Brust stritten, meine Vernunft taumelnd machten, und meine Hoffnung unterdrückten, sagte ich einsmals: Ich will einmal untersuchen, was das kleine, muntere, durchdringende Feuer, diese flatternde Bewegung ist, welche wir die Seele nennen? Wie würket sie? Und wo sind ihre Enden? Haben wir die Macht sie nach unserm Gefallen zu führen? Woher kommt denn das Böse, das unsere Zufriedenheit hemmet? Wir jagen der Glückseeligkeit nach, und fliehen vor der Pein: Jedoch dieses Nachjagen und dieses Fliehen ist umsonst. Denn indem die arme Natur arbeitet, sich glückseelig zu machen, den Tag über durch Vergnügen, und des Nachts durch die Ruhe, so täuschet eine höhere Gewalt unsern kranken Willen, schlägt unsere aufstehende Hoffnung durch ein Uebel nieder, und lässet uns mit zurückprallender Unruhe einsehen, daß alles bestimmt ist, was wir uns frey zu seyn einbilden.

Wird denn diese höhere Macht, die unsere Seele regieret, durch das Gebet der Menschen beweget? Will sie vor die Opfer unsere Sorgen stillen? Und können unsere Thränen ihren festen Schluß ändern? So lasset denn die Religion helfen, wo die Vernunft fehlet: werfet ganze Lasten von Weyhrauch hinein, die Waageschaale zu ziehen: Lasset das stillschweigende Heiligthum erklären, was wir von denen waschhaften Schulen nicht lernen, wie ein Mensch das ihm zugetheilte Böse abwenden, oder erträglich machen kann. Was das Schicksal verbessern, oder was solches loßsprechen kann? Wir schweben beängstet in einem mittlern Zustand, zwischen der Unendlichkeit und zwischen nichts bestimmten oder unbestimmten Gränzen, deren zweifelhafter Verstand die ungleichen Gedanken verwirret: Indem alles, was wir fassen, ist, daß sich unsere Hoffnung regen, und unsere Sorgen endigen müssen, unser Schöpfer aber uns würdiget, unser Freund zu seyn.

So sagte ich — — — und sogleich befahl ich, daß die Priester ein grosses Opfer, und feyerliches Gebet bringen, hundert

dert auserlesene Ochsen mit Kränzen gezieret den heiligen Weg hinauf geführet werden, die gelehrte Jugend in einem ordentlichen Haufen vorher gehen, ihre Flöten blasen, und die tönenden Dräther stimmen, die Jungfern in einer schönen Ordnung voran ziehen, die Trommeln rühren, und einen Tanz anstellen, folgend der auserwählte Stamm von denen Nachkommen Levi in gehöriger Abwechselung den heiligen Gesang singen, und längst dem Chor auf feyerliche Weise ziehen solten. — — Der beängstigte König kam zuletzt. Der heilige Gesang wurde angestimmet, ich bezahlte meine Gelübde, und streckte mich vor den Altar nieder.

Ich sprach: Himmlischer Vater, und Richter der Erde, dessen Wort dieses ganze Weltgebäude zum Daseyn gerufen, durch dessen huldreiche Macht und mittheilende Vorsorge die unterschiedenen Geschöpfe sich bewegen, leben, und seyn, sobald du hingegen diese Vorsorge aufhebest, und deine Macht abziehest, sich nicht mehr bewegen, noch leben, noch seyn, Allwissender Herr, allgegenwärtiger König, dir, dir trage ich meine größte Bekümmerniß vor.

Du, der du das Wüten des Meeres stillen, die Winde binden, und denen Stürmen aufzuhören befehlen kannst, erlöse meine schiffbrüchige Seele von den rasenden Winden einer grausamen Leidenschaft, und betrüglichen Lust. Von denen Stürmen der Unsinnigkeit, und gefährlichen Klippen der Ehrsucht. Laß deine starke Hand diesen schwachen Nachen (deine Hand hat es gemacht) durch die stürmische Fluth dieses Lebens führen, laß deinen Befehl meinen Lauf richten, und bringe mich behalten an das Land.

Wenn es dein Wille ist, daß, so lange dieses schwache Fleisch den vergänglichen Odem ziehet, und nicht mit Leben gesättiget, sondern vom Tod erschrecket werden soll, ich einen geringen Blick des Vergnügens, oder einen Stillstand der ängstenden Marter empfinden soll; So vertreibe von nun an, grosser Vater, von nun an die Wolken, die meine Seele drücken. Von nun an laß mir einen gnädigen Strahl des Lichts erscheinen; Von nun an erleuchte meine Zunge zum Singen, und mache meine Hand geschickt, die Leyer zu spielen.

Erhebe

Erhebe meine Gedanken zu erfreulichen Erscheinungen, und laß mich vor deine Barmherzigkeit dein Lob besingen. Oder ist es dein Wille, daß ich einen andern künftigen Zustand erwarten soll, so verleihe mir Kräfte, die Last meiner Noth zu ertragen: und mache meine Seele stärker, als meine Sorgen. Laß mich hierüber, obwohl unvermögend, den verborgenen Irrgarten deiner Wege in Ansehung des Menschen zu erklären, mit demüthigem Eifer deine erschreckliche Macht erkennen, weinend stets hoffen, und immerfort bewundernd anbeten. In meinen Siegen soll dein Nahme erschallen, und für meine Gerechtigkeit soll dein Nahme verehret werden.

Mein Gebet war kaum geendet, so zog sich in der Luft eine erschreckliche dicke Finsterniß auf, ein starker Donnerschlag erschütterte den Thurm, auf das sich erhebende Wunder folgte eine erschreckliche Stille, und gottesfürchtiges Schrecken. Plötzlich erschien ein mehr als gemeiner Tag. Der an dem Altar gelegene Wald glühete, ohngeachtet er nicht berühret noch entzündet wurde. — — Ein höchst an-

genehmer Geruch, dergleichen das fliessende Harz Arabiens nimmermehr geben kann, kam um und um aus der Luft herunter, und breitete sich aus. Der heilige Grund wurde mit himmlischen Thau befeuchtet; Ein himmlischer Gesang (dergleichen der Sohn Jesse mit seiner Leyer, und der Miriam Paucke nicht machen kann) überfiel meine Seele durch das Gehör mit einer Entzückung und Vergnügung, die ich schwerlich ertragen konnte. Und siehe! was erblickte mein entzücktes Auge? was fühlte meine erstaunte Seele? Eine sich öffnende Wolke ließ mich eine himmlische, in einem Körper erscheinende, mit Kleidern des Lichts angethane Gestalt erblicken, ich hörte, daß der Engel sprach:

Höre auf, du Mann von einem Weibe gebohren, eine Erleichterung von der täglichen Unruhe, und fortdaurenden Bekümmerniß zu erwarten. Schlage deine Hoffnung in den Wind. Unterdrücke deine Leidenschaften, und bereite deine Seele, mit dem Unglück frey und vertraulich umzugehen, werde der Sorgen gewohnt, und zum Kummer verhärtet: Ueberwinde durch

schwächende Arbeit, und graues Alter. Merke, daß du abnimmst, und eile zu deinem Grabe: Ueberlasse deinen Kindern die Unruhe, Streit und Krieg, als ein Erbtheil der Mühe, und Vermächtniß von Sorgen. Schicke die auf einander folgenden Ungemache durch die nachkommenden Zeiten, und laß einen jeden Vater seinem Sohne erzählen, daß er mehr geschlagen, und ausnehmender bekümmert, die Sorgen vermehren müsse, die er bekommen.

Das Kind, auf dessen Glück deine Hoffnung eingeschränkt ist, wird, wenn du kaum begraben, und er gekrönt worden, aus Neigung zu einer willkührlichen Gewalt, dem verdammten Gift des Gemüthes der Fürsten, von deinen Lehren und seiner Schuldigkeit ausschweifen, und seinen stärksten Schutz, die Liebe des Volks verliehren. Er wird durch bösen Rath verleitet, überwunden, flüchtig und verunehret werden, und sterben, wenn der Ruhm von Jacobs Stärke verloschen ist. Er wird beseufzen, daß der König gedemüthiget worden, und in Verfall gerathen, und die Krone mit verminderten Strahlen auf seinen

nen Sohn kömmt. Er wird sehen, wie die Siegeskränze, welche sein Grosvater durch mühsame Arbeit und kriegerischen Schweiß einzuerndten wußte, seine verwelkende Blätter niederwärts kehren, und ihre von dem hohen Gipfel abfallende Zierde verliehren. Er wird nicht vermögend seyn, das Schrecken seines Hauses, und bürgerliche Wuth weder durch Waffen, noch durch gute Worte zu stillen, und sich sowohl vor dem Ueberwinder, als denen Ueberwundenen fürchten, vor Israels Pfeilen, und Jacobs Spiessen. Er soll seine müden Glieder in die Fluthen des Jordans werfen, durch des Bruders Waffen verunruhiget, und mit Blut der Anverwandten beflecket.

Dahero sollen seine Nachkommen in bekümmerten Zeiten ihr Unglück beweinen, mit übeln Anzeigungen beladen, und mit widrigen Glücke beschmitzet werden. Die aus Noth zu Hülfe gerufene Zeit wird durch Auftritte von Krieg und Abwechselungen von Noth gehen, das verfallene Reich wird in Ströme zertheilet seinen Lauf verlieren. — — Laß deine Thränen fliessen. Die Heyden werden lästern;

Juda

Juda soll fallen, durch Angst und Schaam nieder gedrücket, und ihr Ruf soll durch ihre Stürzung bekannt werden.

Die neue, und zweyte Egyptische Verschreibung ist noch vorhanden. Ein strengerer Pharao, schwerere Ketten. Deine gefangenen Söhne sollen von neuen, einer strengen Gewalt unterworfen, das Land der Verheissung verlieren. Ihr mehr verfallener Nahme, und ihre schändlichere Knechtschaft soll an den Ufern des Euphrats die Plagen des Nils erneuern.

Diese Spitzsäulen, die bis an den Himmel reichen (schändliche Veränderung) sollen in Trümmern zerfallen, erniedriget, und dem Staub gleich werden, ihre Höhe wird unbekannt seyn, oder aus denen zerbrochenen Ueberbleibseln ausgemessen werden. Jener Thron, der bey langwieriger Herrlichkeit erbauet, und vor die beständig glückliche und immer grosse Könige bestimmet wurde, wird durch barbarische Hand abgebrochen werden, und in fremdem Lande zur Zierde seines Siegsgepränges gebraucht werden. Der Wüterich wird jene heiligen Lasten von Gold, und die GOtt geweihe-

ten Gefässe nehmen, sie durch schändliche Hände zu gemeinen Dingen mißbrauchen, und unter gotteslästerlichen Spottreden, und liederlichen Scherz unter seinen trunkenen Gästen herum gehen lassen.

Zweymal vierzehen Alter sollen ihren Lauf vollenden. Reiche sollen wechselsweise entstehen, und untergehen. Währender Zeit sollen die Stämme nur unter einen andern Herrn kommen, und nur eine Veränderung der Plagen empfinden. Mit niedergeschlagenen Augen und gaffenden Blicken sollen sie das Künftige fürchten, und das Vergangene beweinen.

Das bekümmerte Israel soll weinend an denen Strömen sitzen, die bey Babel fliessen, ihre Harfen an denen nahen Weiden hängen, da weder ihre Zunge zu lustigen Gesängen, noch ihre Füsse zum Tanze gereitzet werden. Ihre von Arbeit geschwächten Glieder werden sich nach der Ruhe sehnen. Die seufzende Braut, die im Fluß gewahr wird, daß sie ihre Annehmlichkeit verlohren, wird beschämt ihr Gesicht verbergen, und der Bräutigam soll aus ihrem schmachtenden Gesicht seine kränklichen

Nach-

Nachkommen voraus sehen, wobey die schweren Ketten ihrer Umarmung beschwerlich seyn werden. Ihre Priester werden alsdenn vor beschwerlichen Kummer traurig seyn, weil sie zweifeln, daß sie ihre so lange hintan gesetzten Feste werden wieder feyren können, und die feyerlichen Tage in betrübte Vergessenheit gerathen sind. Dahero werden sie ihre Stimmen zu keinem andern Ende erheben, als lauter zu weinen. Bey Tage werden ihre in Furcht gesetzte Seher wünschen, daß ihre Augen Quellen seyn möchten, um genug weinen zu können: des Nachts werden sie durch Träume von offenen Abgründen, schwarzen Strömen, und wütenden Flammen mit Schrecken aufgewecket werden, und dem Volk ein Bild des göttlichen Zorns, und geheime Vorbilder von Plagen vorstellen.

Wenn etwan ihr Wüterich verlangen sollte, daß sie einen Gesang anstimmen, und die Leyer spielen sollen, werden sie sprechen: Kann Jacobs knechtisches Geschlecht frölich seyn, da die Harfen nicht gestimmet, und die Kehlen ausser der Uebung gekommen? Was können wir spielen? (sie werden zu

einander sagen) Wie sollen wir singen in einem fremden Land, und einem fremden König? Wir und unsere Väter sind von Kindheit an bestimmt, auf die Augen des unbarmherzigen Ueberwinders zu sehen, zu fürchten, daß es ihm einfallen möge, uns schlagen zu lassen, uns zu beugen, und zu betrüben, als Auswürflinge des menschlichen Geschlechts, sind wir fähig uns eine angenehme, süsse oder freudige Vorstellung zu machen? Ach, wenn wir den ganzen langen Tag gearbeitet, so ist das größte Glück, darnach sich unser Herz sehnet, nur einen Stillstand von unsern wesentlichen Bekümmernissen zu empfinden, und in unterbrochener Ruhe, und mit Schreckenbildern begleiteten Schlaf uns zu betrüben, bis morgen der Wüterich und die Geißel wieder zum Vorschein kömmt. Da wir in Kümmernissen erwachsen, kann wohl unser Absehen auf das Vergnügen gerichtet seyn? Erfordert es nicht die Natur, daß wir unaufhörlich traurig sind? Vernunft und Sorgen sind uns eins. Ach! mit grosser Erstaunung fragen wir, ob nicht die eitle Thorheit die Mutter der Freude sey? Wir bilden

bilden uns ein, daß Tollheit das unsinnige Lachen und die aberwitzige Freude, als zwey unzeitige Geburthen, zur Welt gebracht habe.

Dieses ist die Reihe des immerwährenden Elendes, welches kennen zu lernen du und die Deinigen gebohren sind. Durchlauchtiger Verwerfling, murre nicht, und wende nichts ein. Siehe das nicht mit den Augen der Vernunft an, was der Himmel angeordnet hat: Der Gegenstand ist zu glänzend, und der Abstand zu hoch. Wie wollte der Mensch die Werke des Schicksals auflösen, die Zahl bestimmen, das Krumme gerade machen? Darum stelle dein Grübeln ein, und beuge deine Sinne: und laß nicht den Staub mit dem Allmächtigen rechten. GOtt ists, der die Einrichtung machen muß, und der Mensch muß sie ertragen; Er ist gebohren zu leiden, und ihm untersagt, sich darüber zu beschweren. Das Maaß deines Lebens muß seinen Rathschluß ausrichten, was er von diesem Befehl abbricht, ist böse: Und das ist alleine gut, was sich auf seinen Willen gründet.

Damit aber deine mühseeligen Sinne durch das verlohrne Vergnügen, und die benommene Hoffnung nicht zu straucheln verleitet werden; So merke, was ich, ein Abgesandter Gottes, von ihm, der weder betrügen noch irren kann, versichere. Das endlich wieder erlösete Volk wird aufhören zu trauren, und aus der betrübten Gefangenschaft zurück kommen; Sion wird sein lang geneigtes Haupt wieder erheben. Und das Gesetze an seinem Hof wieder gelesen werden: Dazu soll der herrliche Tempel aufgebauet werden, und mit neuer Pracht an den Himmel reichen. Der verheissene Sitz des Reiches wird wieder die Berge bedecken, und die Ebne übersehen. Und von deinem erwählten Geschlecht wird einer entspringen, der in Wahrheit grösser, denn ein Sieger, mehr, als ein König, an Herrlichkeit und Macht, vom Himmel gesendet, der Erde zum Trost. Ihm, ihm ist gegeben, die Leidenschaft, Sorge und Bekümmerniß zu zerstöhren: Durch ihn wird ein stiller Friede, und Fülle der Freuden immerdar auf die erlösete Welt strömen. Mehr

darf

darf der Mensch nicht fragen, noch ein Engel wissen.

Nun, Salomo, erinnere dich, wer du bist, und stelle in deinem noch übrigen Leben die dir anständige Person vor. Gehe hin: sey stark, werde durch Gedult und Sorgen vollkommener, und ertrage: Sey gegen dich selbst strenge, gegen andere gütig, unterdrücke deine Begierden, und laß deine Tugenden sich immer weiter erstrecken, vor allen Dingen auf die Menschen, und werde der beste. Der Inhalt deiner Schuldigkeit ist in zwey Worten enthalten, die in dein Herze sollen gegraben bleiben: Sey demüthig, sey gerecht. Als der Engel dieses gesprochen hatte, eilte er mit seinen muntern Schwingen in die Höhe, ich aber lag ausgestreckt im heiligen Grund: Durch allerhand Zweifel angetrieben, entweder zu gehorchen, oder Einwendung zu machen, entschloß ich mich endlich mit betrübten Blicken gegen den Himmel sehend, und sprach also:

Höch=

Bayerische Staatsbibliothek München

XXX VIII. 89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prior, Matthew,

Salamo ein Gedicht über die Eitelkeit der Welt

Frankfurt u.a. 1773

P.o.angl. 373 k#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750038-6
VD18 1457294X-001